

CHRIS FREIHAUT



Community Forestry

**Instrument des globalen Klimaschutzes
oder lokale Maßnahme zu Empowerment?**

**Kölner Ethnologische Beiträge
Herausgegeben von Michael J. Casimir**

Heft 37

2011

CHRIS FREIHAUT

Community Forestry

**Instrument des globalen Klimaschutzes
oder lokale Maßnahme zu Empowerment?**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

HEFT 37

2011

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Frau Freihaut beschäftigt sich in ihrer Bachelorarbeit, die von Prof. Michael Bollig betreut wurde, mit einem Thema, das die Ethnologie (wie auch andere Sozialwissenschaften) zunehmend beschäftigt. Wie reagieren lokale Gemeinschaften in Entwicklungs- und Schwellenländern auf die vielfältigen Herausforderungen des Klimawandels? Dass der globale Klimawandel massive Veränderungen in der Bioproduktivität und in der agrarischen Nahrungsmittelproduktion mit sich bringen wird, ist heute nicht mehr umstritten. Es geht in der globalen Diskussion heute darum, wie Konsequenzen dieser nachteiligen Entwicklungen abgemildert werden können. Seit dem Kyoto-Protokoll ist weltweit akzeptiert, dass lokale Anpassungsprogramme wesentlicher Bestandteil solcher Strategien sein müssen. REDD (*Reducing Emissions from Deforestation and Degradation*) und das Nachfolgeprogramm REDD+ sind wichtige strategische Bausteine in einem solchen Maßnahmenpaket. In sozialwissenschaftlichen Untersuchungen geht es daher auch darum, festzustellen, wie sich lokale Akteure ein global geschnürtes Maßnahmenpaket aneignen; sprich, wie sie aus dem globalen Format REDD(+) eine nationale Umweltpolitik und dann lokale Projekte formen. Um derartig komplexe, über verschiedene Skalenebenen verbundene Prozesse zu beschreiben, muss Ethnographie *multi-sited* sein, d.h. die vielfältigen Institutionen und Organisationen, die auf globaler Ebene mit Anpassungspolitiken befasst sind, müssen dargestellt, in ihrem Gehalt reflektiert und in ihrer Anbindung an nationale Ebenen dargestellt werden. Folgerichtig beginnt Freihaut daher in ihrer Arbeit mit der Reflektion der auf globaler Ebene etablierten Konzepte *Community-Based Natural Resource Management* und *Empowerment*. Zielführend wird der Leser in die mit diesen Konzepten verbundenen Politiken eingeführt. Im folgenden Kapitel werden verschiedene für Forstpolitiken relevante globale Steuerungsmechanismen vorgestellt, wie etwa der *Clean Development Mechanism* (CDM) und das Programm REDD. Aus ethnologischer Perspektive sehr interessant stellt Freihaut den Konflikt zwischen Klimapolitik und den Ansprüchen indigener Gruppen auf Entscheidungsautonomie bezüglich der Ressourcenverwaltung dar. Es sind nämlich häufig indigene Gruppen, die die Tropenwälder bewirtschaften und die durch diverse Klimaschutzprogramme deutlich in ihren Freiheiten eingeschränkt werden. In Kapitel 4 und 5 verfolgt Freihaut die Übersetzung der Klimawandel-Programme auf die nationale Ebene am Beispiel Mexikos, und dann auch auf die lokale Ebene am Beispiel einer indigenen Gemeinschaft im Süden Mexikos. Sehr aufschlussreich werden dabei Probleme bei der Umsetzung globaler Klimapolitiken dargestellt. Mexiko gilt als ein erfolgreiches Beispiel eines solchen Transfers, und zahlreiche Analysen nehmen auf die Forstpolitik Mexikos Bezug.

Michael J. Casimir

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

| | |
|--|-----------|
| 1. Einleitung | 4 |
| 2. <i>Community-Based Natural Resource Management</i> | 5 |
| 2.1 Entstehung und Ziele des Ansatzes | 5 |
| 2.2 Community Forestry und Dezentralisierung | 9 |
| 2.2.1 Dekonzentration oder Devolution? | 10 |
| 2.3 <i>Empowerment</i> im Kontext von <i>Community Forestry</i> | 12 |
| 3. <i>Community Forestry</i>: Instrument des globalen Klimaschutzes? | 15 |
| 3.1 Die Institutionen der internationalen Klimapolitik | 16 |
| 3.2 Die Instrumente der internationalen Klimapolitik | 17 |
| 3.2.1 <i>Clean Development Mechanism</i> (CDM) | 18 |
| 3.2.2 <i>Reducing Emissions from Deforestation and Degradation</i> (REDD) | 19 |
| 3.3 REDD+ und <i>Community Forestry</i> : Chancen und Risiken | 20 |
| 4. <i>Community Forestry</i> in Mexiko | 23 |
| 4.1 Mexikos Agrarreform und die Folgen | 24 |
| 4.2 Devolution der Umweltpolitik: Institutionen und Programme | 27 |
| 5. Fallbeispiel: Comunidad Indígena de San Juan Nuevo Parangaricutiro | 32 |
| 5.1 Hintergrund und Motivation | 32 |
| 5.2 Entwicklung des <i>Community Forestry Enterprise</i> | 33 |
| 5.3 Die institutionelle Landschaft von San Juan Nuevo | 38 |
| 5.4 <i>Empowerment</i> und Diversifizierung durch Aufbau von Sozialkapital | 40 |
| 6. Fazit | 44 |
| 7. Literaturverzeichnis | 46 |

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

| | |
|-----------|---|
| CAS | Country Assistance Strategy |
| CBNRM | Community-Based Natural Resource Management |
| CDM | Clean Development Mechanism |
| CF | Community Forestry |
| CFE | Community Forestry Enterprise |
| CFM | Community Forest Management |
| CONAFOR | Consejo Nacional Forestal |
| CPS | Country Partnership Strategy |
| FAO | Food and Agriculture Organization |
| FCPF | Forest Carbon Partnership Facility |
| FSC | Forest Stewardship Council |
| GEF | Global Environment Facility |
| INE | Instituto Nacional de Ecología |
| IPCC | Intergovernmental Panel on Climate Change |
| IWF | Internationaler Währungsfond |
| LDC | Least-Developed Country |
| NGO | Non-Governmental Organization |
| PES | Payment for Environmental Services |
| PRI | Partido Revolucionario Institucional |
| PROCEDE | Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Titulación de Solares |
| PROCYMAF | Programa de Desarrollo Forestal Comunitario |
| PRODEFOR | Programa para el Desarrollo Forestal |
| PRODEPLAN | Programa para el Desarrollo de Plantaciones Forestales Comerciales |
| PRONARE | Programa Nacional de Reforestación |
| REDD | Reducing Emissions from Deforestation and Degradation |
| SEF | Servicio de Extracciones Forestales |
| SEMARNAT | Secretaría de Medio Ambiente y Recursos Naturales |
| UECIFOMET | Unión de Ejidos y Comunidades Indígenas Forestales de la Meseta Tarasca |
| UN | United Nations |
| UNAM | Universidad Nacional Autónoma de México |
| UNEP | United Nations Environment Programme |
| UNFCCC | United Nations Framework Convention on Climate Change |
| WMO | World Meteorological Organization |

1. Einleitung

Wälder sind für unser Klima von immenser Bedeutung. Sind sie intakt, steuern sie einen überaus wichtigen Beitrag zum Klimaschutz bei, denn sie binden Kohlenstoff und verhindern so, dass dieser sich mit Sauerstoff zu dem für die Erdatmosphäre so schädlichen Kohlendioxid verbindet. Werden Wälder allerdings gerodet, fällt nicht nur unentbehrliches CO₂-Speichervolumen weg, sondern bei Rodungspraktiken wie z. B. großflächigen Brandrodungen wird zudem das bereits in den Bäumen gebundene CO₂ wieder in die Atmosphäre entlassen. Welche Folgen die erhöhte CO₂-Konzentration in der Erdatmosphäre für unser Klima und das Leben auf der Erde hat, ist hinlänglich bekannt. Es gilt also unbedingt, die Wälder zu schützen, insbesondere die tropischen Regenwälder, deren CO₂-Speicherkapazität am höchsten ist.

Diese Wälder werden auf allen Kontinenten von indigenen Gemeinschaften bewohnt, deren Lebensgrundlage seit Jahrhunderten von den Waldressourcen abhängt. Die zunehmende, weltweite Ressourcenausbeutung und damit auch die Abholzung und Degradation der Wälder schaden also nicht nur dem Klima, sondern sie bedrohen auch die Existenz dieser Menschen. Lange Zeit gestanden Regierungen ihnen nicht die offiziellen Rechte an dem Land, auf dem sie leben, und den Ressourcen, mit denen sie ihren Lebensunterhalt bestreiten, zu. Doch seit Ende des 20. Jahrhunderts ändert sich diese Situation allmählich, indem Land- und Nutzungsrechte in vielen Ländern dezentralisiert und kommunaler Landbesitz formal anerkannt wird. Dies eröffnet vielen waldbasierten Gemeinschaften die Möglichkeit, ihre Wälder legal zu bewirtschaften und ihre Ressourcennutzungsstrategien zu diversifizieren. Gerade die Diversifizierung kann viel dazu beitragen, dass diese indigenen Gruppen ihre sozioökonomischen Lebensbedingungen auf lange Sicht beträchtlich und umfassend verbessern können.

Die vorliegende Arbeit soll aufzeigen, unter welchen Bedingungen *Community Forestry* zum sozialen und ökonomischen *empowerment* indigener, waldbasierter Gemeinschaften beitragen kann. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, ob das gemeindebasierte Waldmanagement durch Einbindung in die marktbasieren Instrumente der internationalen Klimapolitik gleichzeitig auch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann, für den diese Gemeinschaften zusätzlich entlohnt werden könnten und sollten.

Eine Region, in der die Implementierung entsprechender Konzepte und Projekte sich aufgrund der natürlichen und politischen Gegebenheiten anbieten würde, ist Mesoamerika, und im besonderen Mexiko. Das Fallbeispiel wird eine indigene Gemeinschaft im Bundesstaat Michoacán vorstellen, die erfolgreich ein *Community Forestry Enterprise* betreibt und

durch nachhaltiges Forstmanagement zum Klimaschutz beiträgt.

Zunächst werde ich jedoch die Entstehung des Konzepts des *Community-Based Natural Resource Management*, die Bedeutung von Dezentralisierung in diesem Kontext und den Zusammenhang mit dem *empowerment* sozioökonomisch marginalisierter indigener Gruppen darlegen. Das daran anschließende Kapitel stellt die internationale Klimapolitik, ihre Institutionen und die für *Community Forestry* relevanten Instrumente vor, bevor ein einführendes Kapitel über die Agrarreform und die Umweltpolitik Mexikos zum Fallbeispiel überleitet.

2. *Community-Based Natural Resource Management*

2.1 Entstehung und Ziele des Ansatzes

Der Ansatz des *Community-Based Natural Resource Management* (CBNRM) entstand in den 1980er Jahren und sieht vor, dass der Schutz bzw. die Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen wie z. B. Wasser, Wald, Wildtiere oder Weideland vollständig oder teilweise von lokalen Gemeinschaften verwaltet wird. Während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben verschiedene Entwicklungen in der Wissenschaft, der Politik und auch der Zivilgesellschaft dazu beigetragen, dass dieser partizipative Ansatz in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit zunehmend als ein potentiell erfolgreiches Instrument zur Bekämpfung der globalen Probleme angesehen wurde. Dem lag die zentrale Einsicht zugrunde, dass die immer massiver werdende Umweltzerstörung sowie mangelnde soziale Gerechtigkeit, ländliche Armut und die Rechte indigener Gemeinschaften durch die Ausbreitung der Globalisierung untrennbar miteinander verwoben sind, und daher diese Zusammenhänge auch in entsprechenden Problemlösungsansätzen gespiegelt werden müssen (vgl. Tsing et al. 1999: 197).

Bereits im Jahre 1968 löste die Veröffentlichung des Artikels „The Tragedy of the Commons“ von Garrett Hardin innerhalb der Wissenschaft eine kontroverse Diskussion aus. Besonders aus der Ethnologie kam deutliche Kritik an Hardins These, die besagt, dass Gruppen von Ressourcennutzern nicht in der Lage seien, gemeinsam die gleiche Ressource nachhaltig zu bewirtschaften, da jedes Gruppenmitglied immer nur auf den eigenen Vorteil aus sei. Dies führe zwangsläufig dazu, dass die Ressource übernutzt und somit zerstört werde, selbst dann, wenn der Lebensunterhalt der Gruppe von dieser Ressource abhängt. Als Lösung für das daraus resultierende Dilemma bot Hardin zwei Alternativen: Privatisierung oder die staatliche Verwaltung der Ressource – nur so könne ihre nachhaltige

Bewirtschaftung gewährleistet werden.

Eine Vielzahl von Wissenschaftlern hat in der Folge sowohl empirisch durch Fallbeispiele als auch theoretisch diese These widerlegt (Agrawal 2001a; Feeny et al. 1990; Ostrom 2002; Western und Wright 1994 u. a.): Lokale Gemeinschaften sind demzufolge durchaus in der Lage, ihre Ressourcen nachhaltig und gewinnbringend zu verwalten, vorausgesetzt einige zentrale Bedingungen sind erfüllt, wie z. B. die klare Definition der Gruppe und der Ressource sowie lokal legitimierte Regeln und Institutionen zur Nutzung der Ressource. Für eine ausführliche Diskussion dieser Punkte verweise ich auf Agrawal und Gibson (1999).

Tatsächlich stellte sich in den folgenden Jahrzehnten heraus, dass beide von Hardin vorgeschlagenen Lösungen der Ressourcenproblematik nicht die gewünschten Effekte zeigten: Die Privatisierung von Ressourcen führte zu kapitalistischer Ausbeutung ohne Rücksicht auf eventuelle Umweltschäden, und die zentral gesteuerte, kostenintensive staatliche Kontrolle von z. B. Naturschutzgebieten erwies sich besonders in schwer zugänglichen Gebieten als ineffektiv. Einen sozial gerechten Zugang zu Ressourcen konnten beide Systeme nicht gewährleisten (vgl. Feeny 1990). Agrawal (2001a: 1650) fasst den in der Wissenschaft vorherrschenden Tenor wie folgt zusammen:

„In light of this knowledge, scholars and policy makers have become less likely to propose central state intervention, markets, or privatization of property rights over resources as a matter of course. Rather, many scholars examine the conditions under which communal arrangements compare favorably with private or state ownership, even on efficiency criteria, but especially where equity and sustainability are concerned.“

Ab den 1960er Jahren verlangten einige Faktoren auch in der internationalen Politik nach einem generellen Umdenken. Darunter sind vor allem der durch Bevölkerungswachstum und technologischen Fortschritt gesteigerte Ressourcenbedarf in den Industrieländern und die damit einhergehende Degradation der Ressourcen, aber auch das Ende des Kalten Krieges zu nennen. Die soziale und ökonomische Ungleichheit zwischen der Ersten, Zweiten und Dritten Welt, bzw. zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden trat immer deutlicher zu Tage, und mit dem Untergang des Kommunismus und damit der Zweiten Welt wurden Rufe nach einer neuen Weltordnung und einer Umverteilung von Wohlstand und Reichtum laut. Forderungen nach globaler Demokratisierung, Liberalisierung staatlicher Kontrolle, gerechterer Ressourcenverteilung und lokalem Mitspracherecht fanden immer breitere Unterstützung (vgl. Western und Wright 1994: 6f.).

Strukturanpassungsprogramme der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) sowie neoliberale Reformen sollten die Entwicklungsländer und die ehemals sozia-

listischen Staaten durch Dezentralisierungs-, Liberalisierungs- und Privatisierungsmaßnahmen bei der Eingliederung in die globalen Märkte und Systeme unterstützen. Doch u. a. fehlende oder mangelhafte Institutionen führten diese Staaten in vielen Fällen statt zu Wirtschaftswachstum, Entwicklung und sozialer Gerechtigkeit nur in neue Abhängigkeiten. Darüber hinaus wurden in diesen Programmen die Belange der Umwelt nicht oder nur unzureichend berücksichtigt, sodass die weltweite Ausbeutung der Ressourcen weiter ihren Gang nahm (vgl. Babb 2005: 207).

Angesichts dieser Entwicklungen erhielt die UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung im Jahre 1987 unter dem Vorsitz der damaligen norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland von der Generalversammlung der Vereinten Nationen den Auftrag, eine „global agenda for change“ (Burton 1987: 26) zu erstellen. Der im selben Jahr veröffentlichte sogenannte Brundtland-Report machte deutlich:

“It is impossible [...] to separate economic development issues from environmental issues; many forms of development erode the environmental resources upon which they must be based, and environmental degradation can undermine economic development. Poverty is a major cause and effect of global environmental problems. It is therefore futile to attempt to deal with environmental problems without a broader perspective that encompasses the factors underlying world poverty, and international inequality.” (ebd.)

Dieser UN-Bericht hatte große Wirkung. Von nun an wurde die dringend notwendige Verbindung von Ökologie, Ökonomie und sozialen Themen auch politisch diskutiert und umgesetzt. Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung erhielten höchste Priorität auf der internationalen Agenda. Dementsprechend veränderte sich die internationale Entwicklungspolitik dahingehend, dass sie einen stärkeren Fokus auf dezentrale Projekte legte, die zum einen Naturschutz und Entwicklung kombinierten, sowie zum anderen die Armutsbekämpfung auf lokaler Ebene zum Ziel hatten (vgl. Western und Wright 1994: 5).

Parallel zu den beschriebenen Entwicklungen in Wissenschaft und Politik begann sich mit den 1980er Jahren auch in der Bevölkerung ein neues Umweltbewusstsein zu bilden, das der Entdeckung des Ozonlochs über der Antarktis, dem Anstieg der Treibhausgase und der damit nicht mehr zu leugnenden Erwärmung der Erdatmosphäre geschuldet war. Der drohende Klimawandel führte zu einer erhöhten Sensibilität für Umweltprobleme und damit auch zu einem verstärkten Interesse an den Auswirkungen für direkt betroffene lokale Gemeinschaften, sodass Ideen und Ansätze zu einer „grünen Entwicklung“ auf fruchtbaren Boden fielen (vgl. Western und Wright 1994: 6). Denn mittlerweile war klar geworden, dass das Schicksal der Biodiversität und damit auch des Klimas der Erde größtenteils in den Händen der armen Bevölkerung der ressourcenreichen Entwicklungs-

länder liegt. Ansätze wie CBNRM sollten nun dazu beitragen, dass die Entwicklung in diesen Ländern einerseits sozial gerecht, aber auch umweltverträglich und nachhaltig vorangetrieben wird.

Während sich die beschriebenen Vorgaben aus Wissenschaft und Politik *top-down*, also von oben nach unten, verbreiteten, entwickelten sich ungefähr zur gleichen Zeit auch aus der Zivilgesellschaft heraus, also von unten nach oben, sogenannte *bottom-up*-Bewegungen mit ähnlichen Anliegen:

„Communities' growing role in forest management is driven both by a utilitarian recognition that state agencies have failed to demonstrate their ability to manage forests sustainably and by demands for social justice and the restoration of rights of access to forest resources expropriated in the past by the state.“ (Menzius 2007: 192)

So entstanden ab Ende der 1970er Jahre zahlreiche Vereinigungen und Nichtregierungsorganisationen (NGOs): In den westlichen Industrieländern bildeten sich sogenannte Graswurzelbewegungen, die sich angesichts des drohenden Klimawandels für Umweltschutz und einen nachhaltigeren Umgang mit Ressourcen sowie für die Interessen von Minderheiten und die Einhaltung der Menschenrechte stark machten. Für den Kontext der vorliegenden Arbeit war es aber auch von maßgeblicher Bedeutung, dass besonders in Lateinamerika Indigenenbewegungen entstanden, die sich für ihre eigenen Rechte einsetzten, da viele lokale Gemeinschaften unter oft unsicheren oder unklaren Landbesitzverhältnissen und Vertreibungen litten. Vereinfacht ausgedrückt waren diese Gruppen, oft Kleinbauern oder Waldbewohner, von den sie umgebenden Ressourcen abhängig, hatten jedoch in vielen Fällen aufgrund der massiven Ressourcenausbeutung durch den Staat, die Wirtschaft und Privatpersonen keine Lebensgrundlage mehr. Gemeinsames Ziel all dieser Initiativen war es, Themen der sozialen Gerechtigkeit mit nachhaltigem Umweltschutz zu verbinden (vgl. Western und Wright 1994: 6).

Wenn man nun diese beschriebenen Entwicklungen in den Bereichen Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammenfassend betrachtet, lässt sich ein genereller Trend erkennen: Weltweite Bestrebungen nach Demokratisierung und Armutsbekämpfung, schwindende Ressourcen und drohender Klimawandel bereiteten das Feld für dezentral angelegte Konzepte wie z. B. CBNRM, die eine nachhaltige und vielfältigere Nutzung der Ressourcen unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse vorsahen. Richard Gauld (2000: 229) fasst diese Zusammenhänge wie folgt zusammen:

“In the context of growing social and political conflicts over dwindling forest resources, a number of researchers, planners, policy makers, NGOs and development agencies are recommending increasing local community involvement in forest management.”

Nach dieser allgemeinen Einführung wird sich die vorliegende Arbeit im weiteren Verlauf mit der Anwendung des CBNRM-Konzepts auf die Ressource Wald beschäftigen. In Anlehnung an *Community-Based Natural Resource Management* wird das gemeindebasierte Waldmanagement meist als *Community-Based Forest Management* (CBFM), *Community Forest Management* (CFM) oder kurz *Community Forestry* (CF) bezeichnet. Die gemeindebasierte Bewirtschaftung von Waldressourcen kann viel zur Verbesserung der Lebensumstände und zum sozioökonomischen *empowerment* lokaler Gemeinschaften und damit auch zu mehr sozialer Gerechtigkeit beitragen. Darüber hinaus bietet gerade die Ressource Wald großes Potential, durch nachhaltiges Management und neue Instrumente der internationalen Entwicklungs- und Klimapolitik zum Schutz des globalen Klimas beizutragen, denn

„The Fourth Assessment Report (AR4) of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) estimates that global deforestation and forest degradation contributed 17.4 % to global, annual anthropogenic greenhouse gas emissions in 2004 (IPCC 2007). The main part of these emissions results from the destruction and degradation of tropical forests in developing countries and countries in transition“ (Schmidt 2009: 1).

Bevor ich jedoch diese Klimaschutzinstrumente und die damit verbundenen Chancen für *Community Forestry*-Projekte in Kapitel 3 näher vorstelle, werde ich in den nächsten Abschnitten darlegen, inwieweit der Erfolg von gemeindebasiertem Waldmanagement maßgeblich von tatsächlicher Partizipation der Bevölkerung, politischer und territorialer Dezentralisierung und damit der Abgabe von Macht und Entscheidungsgewalt abhängt.

2.2 *Community Forestry* und Dezentralisierung

Als Folge der oben erwähnten Dezentralisierungsvorgaben internationaler Institutionen stellt Agrawal (2001a: 1650) fest: „Governments in more than 50 countries, according to a recent survey on forestry policies (FAO, 1999), claim to be pursuing initiatives that would devolve some control over resources to local users.“ Die Gründe und politischen Anreize hierfür sind innerhalb der einzelnen Länder vielfältig, wie Larson (2010: 3) festhält:

„'Top-down' reforms have been developed due to concern over deforestation, to share conservation costs, to obtain support for government policies, to promote social justice and rights under new democratic regimes, to respond to donor pressure for larger reforms and to appease internal dissent or demands.“

Außerdem versprechen sich einige Regierungen von diesen Reformen bessere Kontrolle über die Aktivitäten waldbasierter Gemeinschaften durch deren Integration in formale Verwaltungssysteme, aber auch die Promotion von Demokratie „by bringing the state closer to the people“ (Larson und Soto 2008: 217). Darüber hinaus erhofft man sich weitere positive ökologische Effekte wie eine verbesserte Waldqualität durch nachhaltige Bewirtschaftung, sowie im sozialen Bereich eine Verbesserung der Lebensumstände der Waldbewohner durch verstärkte Partizipation dieser marginalisierten Gruppen und Bildung von Sozialkapital (vgl. Larson und Soto 2008: 217). Die Erfahrung hat gezeigt, dass Dezentralisierung zwar in vielen Fällen zu mehr Nachhaltigkeit und sozialer Gerechtigkeit, oft aber auch zu noch mehr Armut und verstärkter Abholzung führen kann. Dies hängt u. a. von Faktoren wie der Auswahl und Qualität der entsprechenden Institutionen, der Landsicherheit und formalen Landrechten (vgl. z. B. Schlager und Ostrom 1992), dem Grad der Partizipation der Bevölkerung sowie der Form der Dezentralisierung ab.

Im Rahmen dieser Arbeit ist es mir nicht möglich, alle in diesem Kontext relevanten Punkte eingehend zu untersuchen; ich werde mich daher im nächsten Abschnitt auf den Zusammenhang zwischen Dezentralisierung, Partizipation und dem *empowerment* ländlicher Gemeinschaften konzentrieren, da diese Faktoren für das in Kapitel 4 und 5 beschriebene Fallbeispiel von zentraler Bedeutung sind. Zunächst werde ich zur Begriffsklärung verschiedene Definitionen der Dezentralisierung diskutieren, bevor ich der Frage nachgehen werde, ob und unter welchen Voraussetzungen *Community Forestry* im Rahmen von Dezentralisierungsreformen als eine Maßnahme zum *empowerment* benachteiligter Gruppen von Waldbewohnern angesehen werden kann.

2.2.1 Dekonzentration oder Devolution?

In der Literatur wie auch im politischen Diskurs über Dezentralisierung ist häufig von verschiedenen Begriffen die Rede, die oft nicht klar definiert und voneinander unterschieden werden. So werden z. B. verwandte Prozesse wie Dekonzentration und Devolution ebenfalls schlicht unter dem Überbegriff der Dezentralisierung gefasst, ohne dass auf die unterschiedlichen Bedeutungen eingegangen wird. Da diese Unterschiede jedoch großen Einfluss darauf haben, ob Dezentralisierungsmaßnahmen in *empowerment*¹ benachteiligter Gruppen resultieren können, ist es wichtig, diese Begriffe klar voneinander zu trennen.

1 Kapitel 2.3 erarbeitet die Definition des *empowerment*-Begriffs im Sinne von Handlungsvollmacht, Eigenverantwortlichkeit und Gestaltungsmöglichkeit.

Larson und Soto (2008: 216) führen zum Beispiel zunächst folgende Definition an, die auf Manor² und Ribot³ zurückgeht: „Decentralization typically refers to a transfer of power from central authorities to lower levels in a political-administrative and territorial hierarchy.“ Des weiteren unterscheiden Larson und Soto (ebd.) zwischen demokratischer Dezentralisierung und administrativer Dezentralisierung, wobei erstere

„[...] refers to representative and downwardly accountable local actors who have autonomous, discretionary decision-making spheres with the power and resources to make significant decisions pertaining to local people's lives.“

Im Gegensatz dazu bezieht sich administrative Dezentralisierung lediglich auf „[...] deconcentration, which refers to the transfer of powers by central ministries to their branch offices located outside the capital“ (ebd.). Die Verwendung des Wortes „power“ ist hier missverständlich, denn nach meinem Verständnis bezieht sich Dekonzentration (d. h. administrative Dezentralisierung im Sinne von Larson und Soto) auf die territoriale Verteilung administrativer Aufgaben und Verantwortungsbereiche auf gleicher oder untergeordneter politischer Ebene, verleiht jedoch keine autonome Entscheidungsgewalt. Devolution hingegen (bei Larson und Soto also demokratische Dezentralisierung) bezeichnet die tatsächliche Abgabe von Entscheidungs- und Verfügungsgewalt an untergeordnete Behörden und/oder andere soziale Akteure wie NGOs und lokale Gemeinschaften selbst. Enters et al. (2000: 1) drücken diese Unterschiede folgendermaßen aus:

„Decentralization can be defined as the relocation of administrative functions away from a central location, and devolution as the relocation of power away from a central location. In this sense, power can be equated with the capacity or authority to contribute to decision-making. While decentralization and devolution may occur at the same time, it is quite possible to decentralize administrative functions without devolving the power to make meaningful decisions.“

Im letzten Satz dieses Zitats klingt das an, was in der Praxis in CBNRM-Projekten oft der Fall ist: Unter den wachsamen Augen der internationalen Institutionen dezentralisieren Regierungen vordergründig bestimmte Bereiche, indem sie die Verwaltung lokaler Ressourcen an regionale oder lokale Behörden delegieren, dabei aber die Eigentumsrechte und die volle oder teilweise Kontrolle über die Nutzung der Ressource behalten, wie auch Agrawal (2001b: 2) bemerkt: „Although many governments claim to be decentralizing, they often 'perform acts of decentralization as theater pieces'⁴, aimed at satisfying inter-

2 Manor, J. 1999. *The Political Economy of Democratic Decentralization*. Washington, DC: World Bank.

3 Ribot, J. C. 2004. *Waiting for Democracy: The Politics of Choice in Natural Resource Decentralization*. Washington, DC.: World Resour. Inst.

4 Agrawal, A. Und J. C. Ribot. 1999. *Accountability in Decentralization: A Framework with South Asian and West African Cases*. In: *The Journal of Developing Areas* 33: 473-503, S. 474.

national donors and non-government organizations.“ In diesen Fällen kann man wohl bestenfalls von Dekonzentration sprechen, nicht aber von Devolution.

Dazu kommt, dass nicht nur der Staat und die internationale Gemeinschaft Dezentralisierung vorantreiben, sondern auch immer mehr NGOs und benachteiligte Gruppen von Waldbewohnern und Kleinbauern selbst mehr Autonomie, Rechte an und Kontrolle über Ressourcen fordern, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Demokratische Dezentralisierung oder Devolution ist daher kein eindimensionaler Vorgang, sondern

„a set of institutional arrangements among public institutions and social actors that emerge from a broader process with two principle dimensions: (a) top-down measures aimed at transferring responsibilities [and powers] – political, administrative and/or fiscal – to lower levels of government and (b) the gradual opening of spaces for participation from below, induced by the actions of social movements and local governments that challenge the traditional (centralized) way in which public policy decisions have been made.“ (Larson et al.: 2007; zitiert nach Larson und Soto 2008: 216)

Ein Pfad zu Dezentralisierung von Ressourcenmanagement und CBNRM verläuft also *top-down*, der andere *bottom-up*. Diese Partizipationsbestrebungen von unten müssen bei der Analyse dieser Prozesse ebenfalls berücksichtigt werden, um deren dynamischem Charakter gerecht zu werden und zu verstehen, wie Dezentralisierung von Ressourcenmanagement und damit CBNRM-Projekte zum *empowerment* der Manager dieser Ressourcen führen kann. Diesen Zusammenhang wird nun das nächste Kapitel darstellen. Auf der Grundlage der dargestellten Diskussion verwende ich im weiteren Verlauf der Arbeit den Begriff der Dezentralisierung synonym zu Devolution, worunter immer die tatsächliche Abgabe von Entscheidungsgewalt zu verstehen ist.

2.3 Empowerment im Kontext von *Community Forestry*

Zunächst einmal ist es notwendig, den weitverbreiteten Begriff des *empowerment* für den Kontext von *Community Forestry* und lokalen Gemeinschaften zu definieren. Friedmann (1992: vii) zum Beispiel erachtet *empowerment* als essentielle Komponente von Entwicklung und versteht darunter

„autonomy in the decision-making of territorially organized communities, local self-reliance (but not autarky), direct (participatory) democracy, and experiential [sic] social learning. Its starting point is the locality, because civil society is most readily mobilized around local issues.“

Auf den *Community Forestry*-Kontext angewandt, wird hiermit also ausgedrückt, dass *empowerment* dort stattfinden kann, wo im Rahmen von demokratischen Prozessen Menschen und Gemeinschaften autonome wirtschaftliche Entscheidungen auf Basis von Zugang von Ressourcen treffen können, und somit ein sozialer Prozess voranschreitet, der die Menschen ermächtigt, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen. Page und Czuba (1999) drücken dies wie folgt aus:

„As a general definition, however, we suggest that empowerment is a multi-dimensional social process that helps people gain control over their own lives. It is a process that fosters power (that is, the capacity to implement) in people, for use in their own lives, their communities, and in their society, by acting on issues that they define as important.“

Auch wenn diese Definitionen für *Community Forestry*-Projekte durchaus passend sind, so sollte man doch beachten, dass die Faktoren, die zum *empowerment* von lokalen Gemeinschaften beitragen können, je nach Situation höchst unterschiedlich sein können, und es daher problematisch ist, sich auf eine allgemeingültige Definition des Begriffs festzulegen (vgl. Page und Czuba 1999).

Des Weiteren stellt sich die Frage, ob es überhaupt möglich ist, eine andere Person bzw. Gruppe zu „*empowern*“, wie Menzies (2007: 186) zu bedenken gibt:

„Empowerment cannot be conferred on the powerless in an act of patronage by those in power – a gesture that only perpetuates existing inequities. It involves strengthening citizens' abilities freely to set their own agenda for the future or to 'explore the possibilities of action'⁵.“

Gerade der erste Teil dieser Formulierung ist zwar drastisch und sicher zutreffend, aber nicht hinreichend. Denn wie der zweite Teil des Zitats und auch das Eingangszitat von Friedmann implizieren, laufen auch bei diesen *empowerment*-Prozessen zwei verschiedene Stränge zusammen: Einerseits müssen von staatlicher Seite, also von Seiten der „Mächtigen“, gewisse Bedingungen wie Dezentralisierung, Demokratie und die Möglichkeit zu aktiver Partizipation gegeben sein, andererseits müssen auch in der Bevölkerung selbst Bestrebungen zu *self-empowerment* stattfinden. *Empowerment* ist also ein politischer und sozialer Prozess, bei dem sowohl von oben (*top-down*) als auch von unten (*bottom-up*) auf ähnliche Ziele hingearbeitet wird: „Good governance and community empowerment trace a channel along which the instrumental and the social-justice streams of CFM converge“ (Menzies 2007: 188).

Um nun im Rahmen von Dezentralisierungsreformen zu erreichen, dass nicht nur die Wald-

5 Rahnama, M. 1992. Participation. In: Sachs, W. (ed.) The Development Dictionary: A Guide to Knowledge as Power, S. 116-131. Johannesburg: Zed. S. 122.

ressourcen nachhaltig bewirtschaftet werden, sondern darüber hinaus die lokalen Gemeinschaften dazu befähigt werden, ihre sozioökonomischen Lebensbedingungen dauerhaft zu verbessern, müssen mehrere Faktoren gewährleistet sein: Die Dezentralisierung darf, wie im vorigen Abschnitt dargelegt, keine reine Verwaltungsreform bleiben, sondern die lokalen Gemeinschaften müssen tatsächliche Kontrolle und Entscheidungsgewalt über die Ressource erhalten. Auch die langfristige Landsicherheit bzw. klar definierte Nutzungsrechte spielen eine entscheidende Rolle bezüglich der Motivation der involvierten Gemeinschaften und der Nachhaltigkeit ihrer Nutzungsstrategien, wie Menzies (2007: 186) betont: „Secure and enforceable users' rights empower forest-dependent communities with the confidence of assured long-term access to the resource and its benefits.“

Einer der zentralen Punkte, die in der Literatur zum gemeindebasierten Management von Ressourcen immer wieder diskutiert werden, ist die Frage, in welcher Form und in welchem Maße die lokalen Gemeinschaften tatsächlich am Projekt partizipieren – sind sie bereits bei der Planung mit ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten und ihrem Wissen involviert, oder erst bei der Umsetzung des Projekts? Oder trifft nicht vielmehr oft das zu, was Western und Wright (1994: xiii) im Vorwort zu ihrem Sammelband *Natural Connections* befürchten: „Most organisations appeared to pay lip service to the goal of involving local communities in conservation but, in reality, went about their business as usual.“ Wenn das beliebte Schlagwort der Partizipation also nur ein Lippenbekenntnis bleibt, in der Praxis aber die lokalen Gemeinschaften keine gleichberechtigten Partner im Projekt sind, so zeigt sich dadurch das immer noch vorhandene Machtgefälle zwischen Staat und Bürger, dem man doch mit den CBNRM-Projekten entgegenwirken will. Diese Machtfrage ist deswegen zentral, weil erst durch wirklich aktive Mitgestaltung und Entscheidungsbeteiligung bereits bei der Konzeption eines Projekts auch konkrete Verantwortung an die Gemeinschaften abgegeben wird, was wiederum tatsächliches *empowerment* im Sinne von Handlungsvollmacht und Eigenverantwortlichkeit erst ermöglicht, denn: „[...] it is not really possible for one person to 'empower' another: people can only empower themselves“ (Gardner und Lewis 1996: 118). Sind die lokalen Gemeinschaften nicht von Beginn an aktiv in Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse eingebunden, so verringert dies deren Identifikation mit und Verantwortungsgefühl gegenüber den Projektzielen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in diesem Zusammenhang ist die Notwendigkeit von lokal verhandelten und implementierten Institutionen und Regeln, über welche die Gemeinschaft die Autorität behält, und die die Ressourcennutzung im Sinne der Projektziele klar definieren. Nur wenn diese lokale Legitimierung der Institutionen gewährleistet ist, und auch die

Sanktionen bei Verletzungen dieser Regeln lokal verhandelt und verhängt werden (z. B. durch Ortsvorsteher, Ältestenräte o. ä.), können diese institutionellen Arrangements auch nachhaltig wirksam sein (vgl. Agrawal und Gibson 1999).

Nachhaltigkeit ist ohnehin ein Aspekt, dem bereits bei der Planung eines Projekts größte Bedeutung beigemessen werden muss. So lautet eine der zentralen Fragen: Welche Faktoren tragen dazu bei, dass die lokale Gemeinschaft sich mit den Projektzielen identifiziert und ihre Ressourcen auch in Zukunft so nutzen wird, wie durch das Projekt festgelegt wurde? Wenn für diese und ähnliche Probleme keine erfolgversprechenden Lösungen gefunden werden, so ist die Gefahr groß, dass das Projekt nicht zu einer eigenverantwortlichen, nachhaltig erfolgreichen Ressourcennutzung innerhalb der betreffenden Gemeinschaft führt, sondern dass neue Abhängigkeiten (etwa von NGOs, internationaler Finanzierung u. ä.) geschaffen werden bzw. die Ressourcen kurzfristig ausgebeutet werden und die Bedürfnisse der Menschen vor Ort mittel- oder langfristig nicht mehr befriedigt werden können.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Dezentralisierung einen Beitrag zum *empowerment* von Waldgemeinschaften leisten kann. Sind diese Voraussetzungen gegeben, kann demokratische Dezentralisierung (also Devolution) durch Minderung des sozioökonomischen Gefälles und der Marginalisierung einzelner Gruppen innerhalb einer Gesellschaft zu *empowerment* dieser Gemeinschaften führen und somit durchaus gesellschaftlich transformativ wirken (vgl. Larson und Soto 2008: 215). Allerdings ist auch die Mobilisierung von unten maßgeblich für gesellschaftliche Veränderungen, denn „[...] without demand from below, natural resource decentralization is unlikely to be transformative“ (ebd.).

3. *Community Forestry*: Instrument des globalen Klimaschutzes?

Das nun folgende Kapitel geht der Frage nach, welche Synergien zwischen *Community Forestry* und der internationalen Klimapolitik bereits bestehen, wie dieses Potential weiter ausgeschöpft werden könnte und welche Risiken dabei zu beachten sind. Kapitel 2 hat gezeigt, dass sich aus sozialpolitischen und wirtschaftlichen Gründen eine Tendenz zu mehr Partizipation und Integration von lokalen Gemeinschaften in nationale und globale Systeme beobachten lässt. Das nun folgende Kapitel soll vermitteln, dass sich dieser Trend auch in der internationalen Umwelt- und Klimapolitik fortsetzt. Denn um die im Brundtland-Report formulierten Ziele der nachhaltigen, umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung zu erreichen, ist es unerlässlich, die Bedürfnisse lokaler Gemeinschaften beim Schutz

von Ressourcen zu berücksichtigen, und außerdem Ressourcen in einer Art und Weise zu nutzen, die sicherstellt, dass „humanity meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (Barnaby 1987: 218). Der Klimawandel bedroht jedoch nicht nur eine lokal begrenzte, sondern eine globale Ressource, das größte und wichtigste Gemeingut der Menschheit: die Erdatmosphäre. Um die nationalen und lokalen Lösungsansätze für das Klimaproblem global koordinieren zu können, war es daher zunächst essentiell, auf globaler Ebene starke, international zusammenarbeitende Institutionen und wirkungsvolle Instrumente zu schaffen, die lokal umsetzbar sind. Diese werden die nun folgenden Abschnitte vorstellen.

3.1 Die Institutionen der internationalen Klimapolitik

Wie eingangs beschrieben, kann der Brundtland-Report der UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung von 1987 als Startpunkt für diese neue, international koordinierte Umwelt- und Klimapolitik angesehen werden, indem er ökonomische, ökologische und soziale Themen in einen klaren Zusammenhang stellte. Bereits ein Jahr später gründeten die *World Meteorological Organization* (WMO) und das *United Nations Environment Programme* (UNEP) gemeinsam das *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC). Dessen Aufgabe ist es, den aktuellen Forschungsstand darzustellen, Gutachten über die Wirkungen und die sozioökonomischen Aspekte des Klimawandels zu erstellen, sowie Möglichkeiten zur Anpassung und Bekämpfung des Klimawandels auf wissenschaftlicher Basis aufzuzeigen⁶.

Im Jahre 1992 fand in Rio de Janeiro die „Rio-Gipfel“ oder auch „*Earth Summit*“ genannte Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung statt, deren Hauptergebnis die Verabschiedung der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen war (*United Nations Framework Convention on Climate Change*, UNFCCC). Zwei Jahre später trat dieses internationale Umweltabkommen zwischen mittlerweile 194 Vertragsstaaten in Kraft, und seine Institutionen arbeiten seither an den Zielen, die globale Erderwärmung aufzuhalten, die Folgen der Klimaveränderungen abzuschwächen sowie Entwicklung in den einzelnen Ländern nachhaltig, umwelt- und sozialverträglich voranzutreiben.⁷ Die Vertreter der Vertragsstaaten treffen sich alle zwei Jahre zu einer Klimakonferenz; die bekannteste und bisher wichtigste dieser Konferenzen war die in Kyoto, Japan im Jahre 1997. Hier wurde das Kyoto-Protokoll verabschiedet, das nach mehreren Verhandlungs-

6 Vgl. <http://www.ipcc.ch/activities/activities.shtml> (27.04.2011).

7 Vgl. http://unfccc.int/press/fact_sheets/items/4978.php (28.04.2011).

runden über die genauen Regeln zur Implementierung im Februar 2005 endgültig in Kraft trat und bis heute als Handlungsvorlage für die internationale Umweltpolitik und deren Umsetzung auf nationaler Ebene dient. Während die UNFCCC die Mitgliedsstaaten lediglich dazu anhält, ihre Treibhausgase zu reduzieren, ist das Kyoto-Protokoll hingegen ein legal bindendes Dokument, das jedes Land dazu verpflichtet, die ratifizierten Vorgaben einzuhalten. Da nur die 38 Industrieländer für ca. zwei Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen verantwortlich sind, sind dies die Staaten (Annex I-Länder⁸), die sich für den Zeitraum von 2008 bis 2012 zu einer konkreten Emissionsreduktion von 5% gegenüber den Emissionen von 1990 verpflichten mussten. Im Jahre 2012 endet der Vertragszeitraum, auf den das Kyoto-Protokoll sich bezieht, und ein neuer Vertrag mit neuen verbindlichen Zielen muss geschlossen werden.

Um die Bemühungen und Maßnahmen der einzelnen Länder koordinieren und überwachen zu können, müssen alle Vertragsstaaten der UNFCCC regelmäßige Berichte über den Stand ihrer Reduktionsbilanzen und der nationalen Strategien gegen den Klimawandel beim UNFCCC-Sekretariat in Bonn einreichen. Bezüglich Häufigkeit und Verbindlichkeit dieser Berichte wird nach dem Prinzip der „common but differentiated responsibilities“ zwischen den Annex-I-Ländern, den Non-Annex-I-Ländern und den *Least-Developed Countries* (LDC) unterschieden, indem jeweils unterschiedliche Anforderungen an diese Ländergruppen gestellt werden. Diese Differenzierung spiegelt den Versuch, die internationale Umweltpolitik gerecht zu gestalten, da z. B. die Entwicklungsländer in der Vergangenheit am wenigsten zur Gefährdung des Klimas beigetragen haben, jedoch am stärksten darunter zu leiden haben.⁹

Auch die Weltbank und der Internationale Währungsfond (IWF) sind an der internationalen Umweltpolitik beteiligt, indem sie den Entwicklungs- und Schwellenländern Kredite gewähren, mit denen diese das Wirtschaftswachstum und eine nachhaltige Entwicklung in ihren Ländern vorantreiben sollen. In sogenannten *Country Assistance Strategies* (CAS) oder *Country Partnership Strategies* (CPS) berichten die Staaten ihre diesbezüglichen Vorhaben an die Weltbank.

3.2 Die Instrumente der internationalen Klimapolitik

Da Emissionsreduktionen gerade in den entwickelten Ländern in vielen Fällen mit hohen Kosten einhergehen, beinhaltet das Kyoto-Protokoll einige marktbasierende Mechanismen,

8 Für eine vollständige Liste der Länder, vgl. Leggewie und Welzer (2009: 250f.).

9 Vgl. http://unfccc.int/national_reports/items/1408.php (01.05.2011).

die dazu beitragen sollen, die Reduktionsziele kosteneffektiv zu erreichen. Einer davon ist der sogenannte „Mechanismus für umweltverträgliche Entwicklung“ (*Clean Development Mechanism*, CDM). Da der CDM eine umfassende Möglichkeit bietet, die weltweiten *Community Forestry*-Projekte in den offiziellen, verbindlichen und global koordinierten Rahmen der UNFCCC einzugliedern, stellt der nächste Abschnitt dieses Instrument der internationalen Klimapolitik vor.

3.2.1 *Clean Development Mechanism (CDM)*

Der CDM ermöglicht den Entwicklungsländern, durch Projekte zur Reduktion von Emissionen Zertifikate zu erwerben; jedes dieser Zertifikate bescheinigt die Reduktion von einer Tonne CO₂. Diese Zertifikate können dann verkauft werden und bieten somit den Industriestaaten die Möglichkeit, Teile ihrer Verpflichtungen zur Emissionsreduktion durch Investition in nachhaltige und reduktionsarme Projekte in den Entwicklungsländern zu realisieren. Außerdem sollen durch den finanziellen Anreiz sowohl die Privatwirtschaft als auch die Entwicklungsländer dazu ermutigt werden, sich an den Bemühungen zur Reduktion von Treibhausgasemissionen zu beteiligen, auch wenn das Kyoto-Protokoll sie nicht dazu verpflichtet.

Neben Projekten, die in Bereichen wie dem Energiesektor, dem Transportwesen, der Industrie u. a. angesiedelt sind¹⁰, ermöglicht der CDM seit dem Jahre 2001 durch die „*Marrakesh Agreements*“ der Klimarahmenkonvention auch solche Projekte, die sich der Aufforstung¹¹ von Flächen bzw. der Wiederaufforstung¹² degradiertes Wälder widmen (vgl. Wertz-Kanounnikoff 2010: 21). Derzeit sind 16 Aufforstungs- und Wiederaufforstungsprojekte weltweit unter dem CDM registriert, ihr erwartetes Potential zur Kohlenstoffbindung beläuft sich auf 463.213 Tonnen CO₂ pro Jahr; dies entspricht ca. 1% des gesamten CDM-Markts (vgl. Arens et al. 2010: 11f.). Auch wenn damit noch lange nicht das volle Potential der Wälder zum Klimaschutz ausgeschöpft ist, wie im weiteren Verlauf des Kapitels deutlich werden wird, so war dies doch ein sehr wichtiger Zusatz im CDM. Denn er würdigt die Tatsache, dass Wälder, besonders die tropischen Regenwälder, den für das Klima so

10 Für eine detaillierte Projektübersicht des CDM, siehe: <http://cdm.unfccc.int/Statistics/index.html> (29.04.2011).

11 Def.: “‘Afforestation’ is the direct human-induced conversion of land that has not been forested for a period of at least 50 years to forested land through planting, seeding and/or the human-induced promotion of natural seed sources“ (Arens et al. 2010: 10).

12 Def.: “‘Reforestation’ is the direct human-induced conversion of non-forested land to forested land through planting, seeding and/or the human-induced promotion of natural seed sources, on land that was forested but that has been converted to non-forested land“ (Arens et al. 2010: 10).

schädlichen Kohlenstoff binden – man spricht daher auch von der Senkenfunktion der Wälder (*carbon sinks*¹³). Leggewie und Welzer (2009: 27) weisen z. B. darauf hin, dass der Amazonasregenwald doppelt soviel Kohlenstoff absorbiert, wie durch Verbrennung fossiler Energieträger entsteht. Viele Wissenschaftler (vgl. Bray 2010; Klooster und Masera 2000; Larson 2010; Stern 2009 u. a.) vertreten jedoch den Standpunkt, dass nicht nur Aufforstungsprojekte im CDM berücksichtigt werden sollten, sondern auch die Projekte mitaufgenommen werden müssen, deren Ziele der Erhalt von bestehendem Wald und nachhaltiges Forstmanagement sind, denn: „Deforestation and forest degradation accounts for about 18% of global carbon emissions and REDD is potentially a cost-effective way of lowering emissions“ (Kaimowitz 2008: 486). Die Abkürzung REDD steht für *Reducing Emissions from Deforestation and Degradation*; REDD ist bisher nicht Teil des CDM, bietet jedoch eine vielversprechende Möglichkeit, wie lokale Gemeinschaften und *Community Forestry*-Projekte in die internationale Klimapolitik eingebunden werden könnten. Der nächste Abschnitt stellt REDD vor und schildert diesen Zusammenhang.

3.2.2 *Reducing Emissions from Deforestation and Degradation (REDD)*

Bei REDD handelt es sich um einen Mechanismus, der den in Wäldern gebundenen Kohlenstoff mit finanziellem Wert belegt und Anreize für Entwicklungsländer schaffen soll, die durch Abholzung und Degradation von Wäldern verursachten Emissionen zu reduzieren. Das Geld, das die Länder für den gebundenen Kohlenstoff erhalten, soll wiederum in emissionsarme Wege zu nachhaltiger Entwicklung investiert werden. In der erweiterten Form, REDD+, sind nicht nur vermiedene Abholzung, sondern auch nachhaltiges Waldmanagement und Anreicherung von Kohlenstoff durch verbesserte Waldqualität berücksichtigt.¹⁴ Durch REDD+ könnten also waldbasierte Gemeinschaften, die nachhaltiges Forstmanagement betreiben, für ihren Beitrag zum Klimaschutz direkt entlohnt werden.

REDD ist derzeit noch nicht in den offiziellen Rahmen der UNFCCC eingegliedert, wird aber von verschiedenen Initiativen und Programmen wie z. B. dem *UN-REDD Programme* oder der von der Weltbank verwalteten *Forest Carbon Partnership Facility (FCPF)* unterstützt und vorangetrieben. Diese Programme werden über Fonds finanziert und könnten laut Arens et al. (2010: 28) als „prototype institutional arrangements preparing the ground

13 Def.: „Sink' means any process, activity or mechanism which removes a greenhouse gas, an aerosol or a precursor of a greenhouse gas from the atmosphere“ (Arens et al. 2010: 9).

14 Vgl. UN-REDD Programme: <http://www.un-redd.org/Home/tabid/565/Default.aspx> (29.04.2011).

for REDD“ dienen. Eine andere Möglichkeit zur Finanzierung stellen die freien internationalen Emissionsmärkte (die hier gehandelten Zertifikate sind nicht unter dem CDM anerkannt und daher nicht auf die Kyoto-Ziele anrechenbar) oder eine Kombination aus Märkten und Fonds dar („nested approach“, vgl. Arens et al. 2010: 27).

Nicht nur Vertreter aus der Wissenschaft fordern, wie oben erwähnt, die Integration von REDD in den CDM, sondern auch der Stern-Report von 2006 und ein IPCC Report von 2007 befürworteten die Anerkennung von REDD als offizielle Maßnahme zur Abwendung des Klimawandels. Bei der Klimakonferenz in Bali im Jahre 2007 wurde REDD dann in den sogenannten *Bali Action Plan* aufgenommen, der als Diskussionsgrundlage für den neuen Klimavertrag dient, der das Kyoto-Protokoll ab dem Jahre 2013 ablösen wird (vgl. Wertz-Kanounnikoff 2010: 21).

Eine Integration in den CDM würde bedeuten, dass REDD(+)-Projekte von Entwicklungs- und Industrieländern als offizielle Maßnahme zur Erfüllung der Reduktionsverpflichtungen genutzt werden könnten. Angesichts der Tatsache, dass „[a]nalysts have realized that the emission reductions needed to avert catastrophic climate change are so large they will be almost impossible to achieve without reducing forest loss“ (Kaimowitz 2008: 486), wäre es mehr als ratsam, diesen wichtigen Anreiz für ein nachhaltiges Forstmanagement zu schaffen. Andererseits befürchten einige Länder (z. B. Brasilien, vgl. Arens et al. 2010: 9), die Souveränität über ihre Waldaktivitäten zu verlieren, wenn Strategien gegen Abholzung in die offizielle Politik der Klimarahmenkonvention aufgenommen werden.

Eine Diskussion der Probleme bezüglich der Methodologie und Implementierung von REDD und REDD+, dem Monitoring der CO₂-Speicher, der Laufzeit der Zertifikate und weiterer zentraler Punkte findet sich z. B. bei Angelsen (2009), Arens et al. (2010) oder Schmidt (2009). Ich werde mich im folgenden darauf beschränken, die Implikationen von REDD+ für waldbasierte Gemeinschaften zusammenzufassen.

3.3 REDD+ und *Community Forestry*: Chancen und Risiken

Wie bereits angedeutet, birgt REDD+ über den Klimaschutz hinaus zusätzlichen Nutzen in sich, wenn waldbasierte Gemeinschaften durch *Community Forestry*-Projekte unter den in Kapitel 2 beschriebenen Voraussetzungen in die internationale Klimapolitik eingebunden werden:

„Under appropriate and clear guidelines, forest management fosters sustainable development with substantial greenhouse gas mitigation potential. Therefore, the CDM and any other future treaty aimed at reducing greenhouse gas emissions growth rates in developing countries, should specifically include forest management, especially community forest management“ (Klooster und Masera 2000: 260).

Die Notwendigkeit, lokale Gemeinschaften zu integrieren, hat auch die UNFCCC im *Bali Action Plan* noch einmal betont,

„[r]ecognizing that reducing emissions from deforestation and forest degradation in developing countries can promote co-benefits and may complement the aims and objectives of other relevant international conventions and agreements, [r]ecognizing also that the needs of local and indigenous communities should be addressed when action is taken to reduce emissions from deforestation and forest degradation in developing countries [...]“ (UNFCCC 2007: 8).

Wenn nicht mehr nur Aufforstungsprojekte durch die internationalen Mechanismen „belohnt“ werden, sondern auch die Vermeidung von Abholzung und Degradation von Wäldern, so könnten auch diejenigen lokalen Gemeinschaften direkt von den Zahlungen profitieren, die innerhalb von gut funktionierenden *Community Forestry*-Projekten ihre Wälder bereits nachhaltig bewirtschaften und so zu Walderhalt, besserer Waldqualität und der Anreicherung von CO₂ beitragen. Hierfür bieten sich vor allem die Gemeinschaften an, die u. a. folgende Voraussetzungen erfüllen: „[...] a stable technological and policy environment, low levels of intergroup conflict, and small to medium-sized, forest-dependent user groups that have management experience“ (Agrawal und Angelsen 2009: 201). Darüber hinaus sind die Größe und die Grenzsicherheit der ausgewählten Waldstücke, sowie die Vorhersagbarkeit des CO₂-Bindungspotentials, die Definition der Zugangs- und Nutzungsrechte, die Qualität des Managements (inkl. Monitoring und Sanktionen) und die Fähigkeit der Gruppe, lokale und autonome Entscheidungen bezüglich Regeln und Institutionen zu treffen, von zentraler Bedeutung bei der Auswahl geeigneter *Community Forestry*-Gruppen (vgl. Agrawal und Angelsen 2009: 211). Es empfiehlt sich also, REDD+ in bestehende *Community Forestry*-Projekte zu integrieren, und so dazu beizutragen, dass diese Gemeinschaften ihre Ressourcennutzung weiter diversifizieren und zusätzliches Einkommen generieren können. Dies würde nicht nur dem Klimaschutz dienen, sondern auch die wirtschaftliche Autonomie dieser Gruppen stärken und gleichzeitig ihre Integration in globale Systeme fördern.

Allerdings stellen sich bei der Implementierung von REDD+ auch Fragen der sozialen

Gerechtigkeit. So würden waldbasierte Gemeinschaften, die die o. g. Voraussetzungen nicht erfüllen, nicht von REDD+ profitieren können, und darüber hinaus unter Umständen aufgrund traditioneller Ressourcennutzungsstrategien noch stärker diskriminiert und benachteiligt werden, wie Arens et al. (2010: 24) zu bedenken geben:

„On the other hand, if practices (such as shifting cultivation and selective harvesting), which are considered to degrade forests, are included in the definition of degradation, they could oppress activities with important benefits for the poor without adequate compensation.“

Dies ist ein Punkt, der bei der Weiterentwicklung der REDD-Programme und den Verhandlungen zur Aufnahme von REDD(+) in die offiziellen UNFCCC-Verträge unbedingt größte Beachtung finden muss. Arens et al. (2010: 23) schlagen diesbezüglich vor:

„One option to promote the participation of forest communities in REDD and protect their rights consists in the inclusion of specific principles and guidelines in the REDD legal text (“safeguards”). These include references to rights of indigenous peoples and local communities by, **inter alia, linking REDD to existing international agreements**⁷ that articulate obligations to protect human rights, providing forest communities with international legal instruments.“¹⁵

Gerade diese internationalen Abkommen bezüglich der Rechte indigener Völker sind ein starkes Argument für die Einbindung von REDD+ in den Kyoto-Folgevertrag. Die Tatsache, dass nahezu alle Staaten der Erde Mitglieder der UNFCCC sind, ermöglicht eine weltweite Koordination der Klimaschutzbemühungen, auch unter dem Gesichtspunkt einer globalen sozialen Gerechtigkeit. Solange REDD+ nur über verschiedene, kleine und unzureichend abgestimmte Einzelinitiativen operiert, läuft dieses vielversprechende und notwendige Instrument Gefahr, einigen indigenen Gemeinschaften Vorteile zu verschaffen und gleichzeitig die Rechte anderer zu beschneiden. Somit würde soziale Gerechtigkeit nicht bekämpft, sondern sogar noch befördert. Es wäre daher nur folgerichtig, REDD+ unter dem Dach des CDM aufzunehmen und den lokalen Wäldern und ihren Bewohnern damit den nötigen Stellenwert bei den globalen Klimaschutzbemühungen zuzugestehen. Gleichzeitig wäre es möglich, die Rechte dieser Gemeinschaften durch den internationalen legalen Rahmen der UNFCCC zu schützen. Die vielen erfolgreichen *Community Forestry*-Projekte in zahlreichen Ländern würden somit zu wirksamen und vor allem offiziell anerkannten Instrumenten des globalen Klimaschutzes – inoffiziell sind sie das längst.

¹⁵ Hervorhebung im Original, bezieht sich auf: „International human rights instruments relevant to REDD include the United Nations Declaration on the Rights of Indigenous Peoples (UNDRIP), the International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights, the International Covenant on Civil and Political Rights, and The Convention on Elimination of All Forms of Discrimination of Women“ (Arens et al. 2010: 23).

Eine Region, die sich für erste offizielle REDD+-Projekte unter dem Dach des CDM anbieten würde, ist Mesoamerika, wie Kaimowitz (2008: 486) feststellt:

„Of all the regions where one might promote REDD, Mesoamerica would seem a logical place to start. It has lots of forest, greater institutional capacity, clearer forest tenure rights, and a stronger system of protected areas than many tropical regions, suffered high rates of forest loss, large areas of forests managed by indigenous peoples and other community groups, and pioneered the use of Payment for Environmental Services (PES).“

Die folgenden Kapitel werden einige dieser Faktoren am Beispiel Mexiko veranschaulichen und außerdem eine *comunidad indígena* vorstellen, die viele der von Agrawal und Angelsen (2009: 201f.) formulierten Voraussetzungen für die erfolgreiche Implementierung von REDD+ erfüllen.

4. *Community Forestry* in Mexiko

Laut Bray et al. (2005: 4) und Bray et al. (2003: 673) bestehen zwischen 32.75 und 40.1% der Landesfläche Mexikos aus Wald. Corbera und Estrada (2010: 95) stellen fest, dass Mexiko gemäß der Statistiken von 1976-2000 zu den Ländern mit den höchsten Abholzungsraten weltweit gehört, was auch Bray et al. (2005: 6) bestätigen, die den jährlichen Waldverlust mit bis zu 1.5 Mio. ha angeben. Außerdem belegen sie (ebd.) anhand von Zahlen der Weltbank (Stand 1995), dass die Degradations- und Deforestationsraten der Wälder Mexikos in den 1980ern und 1990ern (2%) sogar noch zugenommen haben und je nach Region zwischen 4.3% und 12.4% schwanken. Diese Zahlen sind besorgniserregend, doch es sind auch positive Tendenzen zu beobachten: Laut Bray et al. (2003: 675) waren bereits im Jahre 2002 502.656 ha Wald in kommunaler Bewirtschaftung unter den Kriterien des *Forest Stewardship Council* (FSC) zertifiziert und viele dieser *comunidades* haben ihren Wald seit den 1990ern durch Aufforstungen noch beträchtlich vergrößern können. Diese Tatsachen legen den Schluss nahe, dass waldbasierte Gemeinschaften viel dazu beisteuern können, die bedenklichen Abholzungsraten Mexikos zu senken, wie auch Corbera und Estrada (2010: 95) konstatieren:

„About 59% of Mexico's forests are legally titled to communities that farm and manage forests on family plots or in forests held in common. This means that any effort to successfully halt deforestation must involve peasant communities.“

An anderer Stelle (Bray 2010: 1; Klooster 2003: 95) variieren diese Angaben sogar zwischen 60% und 80%. Diese Zahlen sind beachtlich, denn im Gegensatz dazu sind in den

anderen Ländern Lateinamerikas durchschnittlich 80% der Wälder in Staatsbesitz (Klooster 2003: 95).

Überaus bemerkenswert und in diesem Ausmaß einzigartig ist auch die Tatsache, dass viele dieser lokalen Gemeinschaften Mexikos ihre Wälder nicht nur zur Subsistenzwirtschaft nutzen, sondern mittlerweile unter zertifizierten Forstmanagementplänen nachhaltig bewirtschaften und kommerziell Holz produzieren. Diese sogenannten *Community Forestry Enterprises* (CFE) sind in unterschiedlichem Maße in lokale, regionale und sogar internationale Märkte integriert (vgl. Antinori 2005; Bray et al. 2006: 473). Auf diese Weise generieren hunderte von waldbasierten Gemeinschaften Beschäftigung und Einkommen auf lokaler Ebene, während sie gleichzeitig ihre Wälder schützen und somit ein großes Potential zur Bekämpfung des Klimawandels in sich bergen, das noch lange nicht ausgeschöpft ist. Kapitel 5 wird die Entwicklung und Funktionsweise eines dieser erfolgreichen Gemeindeunternehmen vorstellen.

Während in vielen Ländern, wie eingangs beschrieben, erst seit ca. Mitte der 1980er Jahre im Rahmen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit versucht wird, durch *Community Forestry*-Projekte waldbasierten Gemeinschaften mehr wirtschaftliche Autonomie zu verschaffen, blickt Mexiko auf eine jahrzehntelange Tradition und ständige Weiterentwicklung des gemeindebasierten Waldmanagements zurück. Dies ist einerseits der Mexikanischen Revolution¹⁶ mit ihrem Ideal des *peasant empowerment*¹⁷ und der Agrarreform des Landes zu verdanken, andererseits aber auch den Graswurzelbewegungen, die in der Bevölkerung als Protest gegen die Abhängigkeit vom Staat und von Holzunternehmen entstanden, die mittels Einschlagkonzessionen die Wälder abholzten, auf die diese Gemeinschaften angewiesen waren.

Im nächsten Kapitel werde ich diese Entwicklungen und die daraus resultierende Devolution von Land- und Nutzungsrechten in Mexiko vorstellen. Daran anschließend werde ich zusammenfassen, wie *Community Forestry* von staatlicher Seite durch neue, dezentralisierte und von der internationalen Klimapolitik beeinflusste Umweltinstitutionen und spezielle Forstprogramme gefördert wurde, bevor das Fallbeispiel der *comunidad* San Juan Nuevo Parangaricutiro exemplarisch zeigen wird, wie eine indigene Gemeinschaft diese Strukturen flexibel genutzt hat, um im Rahmen einer *Community Forest Enterprise* (CFE) auf

16 Einen guten Überblick bietet: Tobler. 1996. Mexiko auf dem Weg ins 20. Jahrhundert. Die Revolution und die Folgen. In: Briesemeister und Zimmermann (Hrsg.). Mexiko heute: Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt: Vervuert. S. 11-28.

17 In diesem Zusammenhang bezieht sich das *empowerment* hauptsächlich auf die Wiedererlangung von Landrechten und somit die Handlungsvollmacht bei der Ressourcennutzung: „[...] the Mexican Revolution of 1910-17 was largely driven by a desire on the part of campesinos to reclaim control over their land and natural resources“ (Merino-Pérez und Segura-Warnholtz 2005: 50).

kommerzieller Basis nachhaltiges Waldmanagement zu betreiben.

4.1 Mexikos Agrarreform und die Folgen

Die Entwicklung des mexikanischen Forst- und Agrarsektors ist u. a. stark geprägt durch drei große Themen: 1. weitverbreitete, in der Mexikanischen Revolution verwurzelte *common-property*-Systeme, 2. eine starke Protestkultur in der Bevölkerung, die sich an den Idealen der Mexikanischen Revolution orientiert und 3. weitreichende Agrarreformen, in Folge derer ab 1920 mehr und mehr Nutzungs- und später auch Eigentumsrechte an Ressourcen an *comunidades indígenas*¹⁸ und *ejidos*¹⁹ übertragen wurden.

Bray et al. (2006: 471) formulieren diese Zusammenhänge folgendermaßen:

„[...] agrarian policy, government forest programs unrelated to forest legislation, and grassroots action have been more important in developing this [community-led community forestry] sector than forest laws, despite four new forestry laws between 1986 and 2003.“

Der folgende Abschnitt soll nun deutlich machen, wie sich der mexikanische *Community Forestry*-Sektor durch die erwähnten Einflüsse und der daraus resultierenden schrittweisen Devolution zu dem entwickelt hat, was er heute ist.

Eines der Hauptthemen der Mexikanischen Revolution zwischen 1910 und 1920 war die Umverteilung von Land bzw. die Landrückforderungen der Kleinbauern besonders im Süden Mexikos, die sich gegen Großgrundbesitzer und ihre Plantagen sowie den korrupten Staat zur Wehr setzten (vgl. Tobler 1996: 14). In den folgenden Jahrzehnten versuchte die Regierung einerseits, diesen Forderungen nachzukommen, indem sie ländlichen und indigenen Gemeinschaften Land zusprach, andererseits traute man den Kleinbauern und Waldbewohnern nicht zu, die Ressourcen effizient zu bewirtschaften. Daher behielt der Staat die Eigentumsrechte am Land und reglementierte durch Umweltschutzgesetze vehement deren Nutzung – das zentrale Problem war dann „that the goal of disciplining and regulating peasants' use of the forests conflicted with the goal of empowering peasants to participate in community-based production“ (Boyer 2005: 31). Diese ambivalente Haltung zog sich durch die einzelnen Phasen der Agrarreform: Im Zuge der Landumverteilung schuf der Staat ein System des „*privately held communal property*, with the government maintaining

18 „[...] *comunidades* [...] refers to a term in agrarian law, meaning indigenous communities with demonstrated long occupation of the land, in contrast to *ejidos* which are based on a group's new land grant from land redistributed through the agrarian reform process“ (Bray et al. 2006: 473).

19 „*Ejido* refers to a form of land tenure in Mexico that emerged with revolutionary Agrarian Reform. It recognizes individual land ownership with the possibility of collective administration and management“ (Fonseca 2007: 3).

significant control over the disposition of forest resources through the regulation of extraction in the forest and environmental laws“ (Bray et al. 2006: 472). Demnach beschränkte sich die legale Nutzung der Wälder durch die *comunidades* auf die Entnahme von Nicht-holzwaldprodukten, bzw. war unter dem Gesetz der Waldsperrung (*forest bans*, vgl. Merino-Pérez und Segura-Warnholtz 2005: 50) zwischen 1940 und 1972 gänzlich verboten. Da dieses Nutzungsverbot schwer zu überwachen war, führte es letztlich zu einem „de facto open access forest regime“ (Corbera und Estrada 2010: 96) und massiver illegaler Abholzung.

Legaler Holzeinschlag war ausschließlich den privaten und halbstaatlichen Unternehmen vorbehalten. Diese erhielten zunächst (ca. 1920-1940) kurzfristige Konzessionen für jeweils ein Jahr, was wiederum den Anreiz bot, in kurzer Zeit möglichst viele Bäume zu fällen. Unter dem Forstgesetz von 1940 wurden dann nur noch langfristige Konzessionen über 25 Jahre vergeben, um der rücksichtslosen Abholzung Einhalt zu gebieten. Die in den Wäldern lebenden Gemeinschaften spielten in dieser Zeit eine untergeordnete Rolle: Sie sollten als Holzlieferanten für den Staat und private Unternehmen dienen, und zu diesem Zwecke versuchte man, erste Unternehmensstrukturen in den *comunidades* zu etablieren. Da das Geld aus dem Holzverkauf jedoch nicht direkt an die Gemeinschaften floss, sondern in Fonds angelegt wurde, auf die diese keinen Zugriff hatten, konnten sie nicht von diesem *rentismo* genannten System profitieren, das bis in die 1970er Jahre vorherrschte (vgl. Bray 2006; Merino-Pérez und Segura-Warnholtz 2005). Einige der *ejidos* und *comunidades* konnten jedoch über die Jahrzehnte diese ersten CFE-Strukturen ausbauen, autonomere Organisationen schaffen und bis heute bestehen (vgl. Bray 2006: 475).

Ab den 1960er Jahren begann die lokale Bevölkerung gegen das Konzessionssystem und ihre damit verbundene Benachteiligung zu protestieren; diese Protestbewegung mobilisierte bis in die 1980er Jahre immer mehr *ejidos und comunidades* dazu, sich zusammenzuschließen und gegen die ungerechten Gesetze aufzulehnen. Als Folge davon wurden 1973 die *forest bans* aufgehoben, und in einigen Bundesstaaten erhielten einige *ejidos* und *comunidades* bereits 1979 Holzeinschlagkonzessionen (vgl. Bray et al. 2006: 475).

Hatte es unter Präsident Cárdenas (1934-1940) bereits erste Versuche gegeben, durch Schaffung von Kooperativen unter *ejidos* und *comunidades* die lokale Produktion zu stärken, begann die Politik sich erst mit der Präsidentschaft Echeverría (1970-1976) als Reaktion auf die Proteste aus der Bevölkerung zugunsten der lokalen Gemeinschaften zu verändern. Der Staat unterstützte jetzt verstärkt die Bildung von Kooperativen, subventionierte die technische Ausstattung der CFEs und schuf neue Institutionen, die es den

Gemeinschaften erleichtern sollten, die bürokratischen Anforderungen bezüglich der Anerkennung ihrer kommunalen Landtitel zu erfüllen. Ziel dieser Veränderungen war es, die lokale Holzproduktion zu professionalisieren, um die neu entstehenden Gemeindeunternehmen besser in die Märkte integrieren zu können. Mit dem Waldgesetz von 1986 wurde der *rentismo* dann endgültig abgeschafft, und die CFEs hatten erstmals die Möglichkeit, selbst oder über die Kooperativen Forstwissenschaftler und -techniker damit zu beauftragen, gemeinsam mit ihnen Forstwirtschaftspläne zu erstellen (vgl. Bray et al. 2006: 476).

Kurze Zeit später wurde im Rahmen einer erneuten Agrarreform im Jahre 1992 der Artikel 27 der Mexikanischen Verfassung überarbeitet und enthielt fortan nicht mehr die Formulierung, dass jegliches Land ursprünglich dem Staat gehöre – eine Änderung, die einer „transition from a state-led common property regime to a community-led common property regime“ (Bray et al. 2006: 476) gleichkam. Mit Ausnahme des Rechts zur Veräußerung des Landes liegen nun seit dieser Gesetzesänderung die vollen Rechte an Land und Wald bei den jeweiligen *ejidos* und *comunidades* (Bray 2010: 5). Auch wenn der Staat weiterhin durch Umweltgesetze den Holzeinschlag reglementierte, stellten diese Entwicklungen für die lokalen Gemeinschaften einen beträchtlichen Zuwachs an Autonomie, Kontrolle über ihre Ressourcen und Handlungsfähigkeit dar.

Da jedoch das Management der Ressourcen durch die *comunidades* oftmals noch ineffizient und nicht nachhaltig vonstatten ging, und außerdem die Gründung und Aufrechterhaltung von CFEs unter Forstwirtschaftsplänen weiterhin mit viel Bürokratie verbunden waren, entstanden in den 1990er Jahren und der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts diverse staatliche Umwelt- und Forstinstitutionen. Diese sollten einerseits Mexikos *Community Forestry*-Sektor unterstützen und professionalisieren, und andererseits dem Ziel dienen, die internationalen Bemühungen im Kampf gegen den Klimawandel auf nationaler Ebene umzusetzen. Der nächste Abschnitt stellt die wichtigsten Institutionen dieser neuen mexikanischen Umweltpolitik vor.

4.2 Devolution der Umweltpolitik: Institutionen und Programme

Mexiko hat seit den 1990er Jahren beträchtliche Anstrengungen gegen den Klimawandel unternommen und „in Lateinamerika eine führende Rolle durch seine detaillierte Studie über nationale Maßnahmen gegen den Klimawandel eingenommen“ (Stern 2009: 228). Auch Gustavo Saltiel, ein Entwicklungsexperte der Weltbank, betont die Vorreiterrolle Mexikos in der Region: „Like few countries in the region, Mexico is at the forefront of efforts to address climate change with innovative environmentally-friendly policies to cut

greenhouse gas emissions without affecting growth or jobs.“²⁰ Hierbei wurde mit Bezug auf die in Kapitel 2 und 3 beschriebenen Erkenntnisse und Entwicklungen bezüglich *Community Forestry* und internationaler Klimapolitik darauf geachtet, dass sowohl ökologische als auch soziale Themen in die neu geschaffenen Programme und Behörden integriert wurden. So waren die formulierten Ziele u. a. die Förderung von Nachhaltigkeit und Biodiversität, eine nachhaltige kommerzielle Forstwirtschaft, die Verbesserung der sozio-ökonomischen Bedingungen von waldbasierten und ländlichen Gemeinschaften sowie die Umsetzung von Maßnahmen gegen die globale Erderwärmung (vgl. INE-SEMARNAT 1997: 64).

Waren bereits im Rahmen der Agrarreform von 1992, wie im vorigen Kapitel beschrieben, die Landrechte stark zugunsten der lokalen Gemeinschaften dezentralisiert worden (vgl. Bray et al. 2006: 472), so wurde im Verlauf der folgenden Jahre deutlich, dass die nationale Politik sich auch in anderen Bereichen grundlegend ändern musste. Unter dem Dach des nationalen Ministeriums für Umwelt und natürliche Ressourcen (*Secretaría de Medio Ambiente y Recursos Naturales*, SEMARNAT) wurden daher neue, dezentral in den einzelnen Bundesstaaten operierende Behörden und Programme gegründet, „[w]ith the object of promoting the co-responsibility of the social agents involved and coordination of actions in the area, (INE-SEMARNAT 1997: 57). Diese Initiativen sind in allen klimarelevanten Sektoren (Energie, Transport, Landwirtschaft etc.) angesiedelt; ich werde im folgenden die wichtigsten Programme vorstellen, die für Waldressourcen und *Community Forestry* von Bedeutung sind.

Durch informelles Monitoring der Auswirkungen der Gesetzesänderung von 1992 hatte man festgestellt, dass die illegale Abholzung der Wälder seither zugenommen hatte und daher Bedarf an weiteren Initiativen bestand (vgl. Bray et al. 2006: 477). Erstmals wurden diese jedoch in einem partizipatorischen „broad consultative process“ entwickelt, der soziale Organisationen, regionale Foren, den Privatsektor und Vertreter von NGOs miteinbezog (ebd.). Im Jahre 1997 wurde das Gesetz verabschiedet, das u. a. neue Regelungen bezüglich des Forstmanagements einführen und verschiedene Programme zur Unterstützung von *Community Forestry* bereitstellen sollte, darunter ein Aufforstungsprogramm (*Programa Nacional de Reforestación*, PRONARE) und ein Programm zur Entwicklung kommerzieller Forstplantagen (*Programa para el Desarrollo de Plantaciones Forestales Comerciales*, PRODEPLAN) (ebd.). Bereits 1994 war PROCEDE (*Programa de Certificación de Derechos Ejidales y Titulación de Solares*) implementiert worden, ein Programm,

20 Siehe Website der Weltbank: <http://go.worldbank.org/BQUWT9DJE0> (01.05.2011) .

das bei der Klärung von Eigentumsrechten und Landkonflikten behilflich war (Corbera und Estrada 2010: 97).

Im Jahre 2001 wurde eine weitere wichtige Institution gegründet, die in der Folge viel zur Entwicklung des CFE-Sektors beigetragen hat:

„The National Forestry Commission (Conafor) [...] is a Decentralized Public Agency of the SEMARNAT that seeks to develop, favor and promote productive, conservation and restoration activities in forestry, as well as to help formulate plans and programs, and apply policies of sustainable forest development“ (INE-SEMARNAT 2007: 148).

Die CONAFOR ist direkt dem SEMARNAT unterstellt und für alle waldbezogenen Themen zuständig, außer der Umweltgesetzgebung zur Regelung der Ressourcennutzung, die beim SEMARNAT verbleibt (vgl. Bray et al. 2006: 477). Um die o. g. Ziele zu erreichen, aber auch als Reaktion auf starke Kritik von Umweltschutzgruppen und „community forest management organizations“ an der „pro-plantation emphasis of Mexican forest policy“ (Klooster und Masera 2000: 268), bildete die CONAFOR zwei weitere Programme, die speziell den waldbasierten Gemeinschaften mit unterschiedlichen Mitteln zur Seite stehen sollen. Corbera und Estrada (2010: 95) nennen einen weiteren Grund für diese Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinschaften:

„There is increasing evidence that community forestry, particularly Community Forestry Enterprise (CFE), results in more control and more effective management of forest resources, especially if communities are well organised. (Bray et al. 2005).“

Das Potential des umfassenden *Community Forestry*-Sektors Mexikos wollte man nun, auch im Hinblick auf notwendige Klimaschutzbemühungen, stärker nutzen. Während das *Programa para el Desarrollo Forestal* (PRODEFOR) den *comunidades* technische Unterstützung und Training bei der Entwicklung ihrer Ressourcenstrategien bietet und die Diversifikation der Ressourcennutzung befördert, liegt beim *Programa de Desarrollo Forestal Comunitario* (PROCYMAF)²¹ der Schwerpunkt konkret darauf, das sozioökonomische *empowerment* waldbasierter und indigener Gemeinschaften zu fördern. Dies soll u. a. dadurch erreicht werden, dass die *comunidades* dabei unterstützt werden, Forstmanagementpläne zu entwickeln und umzusetzen, sowie durch die Verbesserung der Marktzugänge für Nichtholzwaldprodukte aus Gemeindeproduktion (vgl. Corbera und Estrada 2010: 98). PROCYMAF berücksichtigt außerdem die Schaffung weiterer Einkommens-

21 Hier finden sich in der Literatur verschiedene Bezeichnungen, Bray (2006: 477) umschreibt PROCYMAF z. B. mit „Proyecto de Conservación y Manejo Sustentable de Recursos Forestales“ (was der Abkürzung entspricht). Auf der Website von CONAFOR und bei Corbera und Estrada (2010: 97) hingegen wird die oben verwendete Schreibweise geführt.

möglichkeiten wie den Ökotourismus. Ein weiterer Aspekt der Inhalte von PROCYMAF ist die Förderung des Austausches zwischen *comunidades* in unterschiedlichen Stadien der Entwicklung ihrer *Community Forestry Enterprises*:

„Furthermore, Mexico is now engaged in an explicit effort to extend and improve community forestry through the provision of training in forest and business management, including innovative community-to-community extension techniques through programs like the Program for Forest Conservation and Management (PROCYMAF)“ (Klooster und Ambinakudige 2005: 325).

Durch die so entstehenden „inter-community networks“ (Davidson 2004: 10) soll durch den Austausch von Erfahrungen der Gedanke des gemeinsamen Lernens gefördert sowie die Entwicklung der Gemeinschaften beschleunigt werden, die noch keine CFEs gegründet haben bzw. das Potential ihrer Wälder noch nicht adäquat nutzen. Durch die bei diesen Begegnungen geknüpften Kontakte können einzelne *comunidades* ihr Sozialkapital oft beträchtlich erhöhen (siehe Kapitel 5.4 für Beispiele).

Seit den frühen 1980er Jahren waren PRODEFOR und PROCYMAF die ersten Regierungsmaßnahmen, die konkret auf die Förderung von *Community Forestry* zugeschnitten waren (vgl. Bray et al. 2006: 477). Wie das SEMARNAT in seiner *First National Communication* an die UNFCCC berichtet, steht hinter all diesen Initiativen auch die Absicht, lokale Gemeinschaften stärker in die Klimapolitik einzubinden:

„This environmental management is oriented toward establishing a new form of relationship between federal inspectors and local communities, in order to involve them in the process of protecting resources and meeting environmental regulations more effectively“ (INE-SEMARNAT 1997: 40).

Darüber hinaus hat die CONAFOR im Jahre 2003 ein innovatives Programm zur Vergütung von „environmental services“ (Payment for Environmental Services, PES) gestartet:

„This programme supports private landowners and rural communities in developing conservation and forest management projects to protect key watersheds, enhance carbon stocks, conserve biodiversity and develop agroforestry. The latest data (September 2008) shows that there are over 2600 communities, associations and private rights-holders receiving payments for watershed management, conserving biodiversity, carbon sequestration and agroforestry services. PES projects cover more than 1.75 million ha“ (Corbera und Estrada 2010: 98f.).

Um diese Zahlungen erhalten zu können, müssen die *comunidades* sich verpflichten, ihren Wald für fünf Jahre zu erhalten; pro Hektar Wald werden ihnen je nach Waldtyp und entsprechendem CO₂-Bindungspotential zwischen \$30-40 jährlich ausgezahlt (vgl. Kaimowitz 2008: 489). Finanziert werden diese Zahlungen mit Geldern aus dem nationa-

len Haushalt, einem Darlehen der Weltbank sowie einem nicht-rückzahlbaren Kredit der Global Environment Facility (GEF), einer multilateralen Institution, die von 32 Geberländern finanziert wird (vgl. Kaimowitz 2008: 489).²²

Mit diesem Instrument hat Mexiko sich bisher auf die Unterstützung armer Gemeinschaften konzentriert, die gut organisiert sind und ihre Wälder seit Jahren nachhaltig kollektiv bewirtschaften (ebd.). So trägt PES zum Erhalt der Wälder, der Kohlenstoffbindung und dem Klimaschutz, sowie darüber hinaus auch zum sozioökonomischen *empowerment* vieler Gemeinschaften bei, die außer ihren natürlichen Ressourcen – dem Wald – kaum weiteres Kapital haben, das sie einsetzen könnten. PES könnte vor diesem Hintergrund als stabile Erfahrungsgrundlage für die Einführung von REDD+ in vielen der ca. 8.500 *comunidades* dienen, die 80% der Wälder Mexikos kollektiv bewirtschaften (INE-SEMARNAT 2007: 8).

Kaimowitz (2008: 488) fasst die Forstpolitik in Mexiko wie folgt zusammen:

„[...] Mesoamerica has reasonably well-consolidated national and regional environmental agencies with capacity to implement forestry and conservation policies. This is particularly true in Mexico [...] The Mexican government devotes more resources to forest-related activities than all other Mesoamerican governments combined.“

Diese Gesamtsituation rechtfertigt Kaimowitz' Empfehlung, REDD+-Projekte in Mesoamerika und besonders in Mexiko zu implementieren (vgl. Kaimowitz 2008: 486). Auch wenn, wie in Kapitel 3 angedeutet, noch viele offene Fragen in Zusammenhang mit REDD+ zu klären sind, schließen sich auch Corbera und Estrada (2010: 100) dieser Meinung an:

„Whatever form REDD takes, REDD activities can strengthen Mexico's recent efforts in the forestry sector and can help involve more land managers in conservation. REDD will also help reduce the contribution of emissions from changes in land use, currently 14%, to Mexico's overall emissions.“

Diverse REDD-Maßnahmen sind Teil der „National Strategy on Climate Change“ der mexikanischen Regierung, in der auch die Aufnahme von REDD und REDD+ unter dem Dach des CDM befürwortet wird (ICCC 2007: 7; 15). In einer Eingabe an die UNFCCC bezüglich methodologischer Aspekte zu REDD formuliert die mexikanische Regierung ihren Standpunkt noch einmal deutlich:

„With respect to forest conservation, Mexico recognizes that it plays an important role in mitigation of emissions (by emissions removals), and in ensuring the presence of existing forest carbon stocks over time. Forest

²² Für mehr Information bzgl. Partnerschaften und Koordination der GEF mit anderen Institutionen der internationalen Klimapolitik, siehe <http://www.thegef.org/gef/whatisgef> (07.05.2011).

conservation activities could effectively support a REDD mechanism, and thus this concept should be considered and appropriate methodologies developed under the UNFCCC“ (UNFCCC 2008: 3f.).

Das nun folgende und abschließende Kapitel wird eine *comunidad indígena* im Bundesstaat Michoacán vorstellen, die ein erfolgreiches *Community Forestry Enterprise* aufgebaut hat, über ein stabiles Managementsystem und ein reiches Sozialkapital verfügt und daher eine von vielen geeigneten Gemeinschaften ist, in denen erste Erfahrungen mit REDD+ unter CDM-Bedingungen gesammelt werden könnten.

5. Fallbeispiel: Comunidad Indígena de San Juan Nuevo Parangaricutiro

5.1 Hintergrund und Motivation

Die Gemeinde San Juan Nuevo Parangaricutiro (im Folgenden San Juan Nuevo genannt) liegt in der Region *Meseta Purhepecha* im Bundesstaat Michoacán im Westen Zentralmexikos. Michoacán verfügt auf einer Fläche von 5,88 Mio. ha über ca. 1,69 Mio. ha Wald, wovon besonders in der *Meseta Purhepecha* große Teile aus Pinien- und Eichenwäldern bestehen (vgl. Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 11). Wie in vielen anderen Regionen Mexikos hatten diese Wälder stark unter den Folgen der in Kapitel 4.1 beschriebenen Gesetze gelitten, und viele der noch bestehenden Waldstücke sind heute massiv degradiert (vgl. Works und Hadley 2004: 22ff.). Im Gegensatz dazu ist es der Gemeinde von San Juan Nuevo Parangaricutiro im Rahmen ihres *Community Forestry Enterprise* während der letzten 30 Jahre gelungen, zunächst unter *de facto*-Eigentumsbedingungen und später mit einem legalen Besitztitel, den kommunalen Wald durch nachhaltiges Forstmanagement zu erhalten und ihren Waldbestand durch Wiederaufforstung sogar noch zu vergrößern (vgl. Orozco-Quintero 2007: 61).

Das kommunale Land von San Juan Nuevo erstreckt sich auf einer Fläche von 18.138 ha, wovon laut dem Forstmanagementplan von 1997 11.695 ha als Wald und 6.443 ha als anderweitig genutzte Flächen klassifiziert sind (vgl. Orozco-Quintero 2006: 12). Die Bewohner von San Juan Nuevo lebten ursprünglich innerhalb der Grenzen dieses kommunalen Landes am Fuße des Vulkas Paricutin. Dessen Ausbruch im Jahre 1943 zerstörte das alte San Juan Parangaricutiro sowie ca. 1.500 ha Wald, und die Gemeinde wurde außerhalb ihres Landes, ca. 16km weiter östlich in Los Conejos angesiedelt – daher auch der Zusatz „Nuevo“ im Ortsnamen (vgl. Orozco-Quintero 2006: 7).

Die Gemeinde von San Juan Nuevo hat insgesamt ca. 17.000 Einwohner; ungefähr die

Hälfte davon gehören zum Volk der *Purhepecha*, der größten indigenen Gruppe in Michoacán, und sind offizielle Mitglieder der *comunidad indígena*, im folgenden *comuneros* genannt. In der *Presidential Resolution* von 1991 (siehe Abschnitt 5.2, S. 37) sind 1.229 *comuneros* registriert; sie und ihre Familienangehörigen bilden die *comunidad indígena* (vgl. Orozco-Quintero 2006: 10). Nicht als *comuneros* klassifiziert und somit nicht Teil des *Community Forestry Enterprise* von San Juan Nuevo sind die restlichen Bewohner von San Juan Nuevo. Diese setzen sich aus Mitgliedern benachbarter *ejidos*, Privateigentümern und Personen von außerhalb, die privatisierte Grundstücke gekauft hatten, zusammen.²³ Die *Purhepecha* blicken auf eine lange Tradition in der Bewirtschaftung von kommunalem Land zurück und lebten in der Vergangenheit hauptsächlich von Subsistenzwirtschaft, extensiver Viehzucht und der Gewinnung von Nichtholzwaldprodukten wie z. B. Harz (vgl. Orozco-Quintero 2007: 53). Darüber hinaus halten Orozco-Quintero und Davidson-Hunt (2010: 18) fest: „In San Juan there is a strong identity as a forest community. [...] The mission of the enterprise is to maintain forest cover and forest lands in spite of this pressure [to convert forest lands into tree crop production].“ Diese Identifikation und enge Verbindung mit dem Wald ist bis heute eines der Leitmotive für alle Unternehmungen des CFE von San Juan Nuevo. Weiterhin geben Orozco-Quintero und Davidson-Hunt (2010: 17) als Motivation für die Gründung des Unternehmens an:

„[...] their vision of the enterprise reflects a deep cultural value that perceives the forest as a common good that should generate benefits for all the members of the San Juan indigenous community. The mission of the enterprise was then to generate social well-being and development through the appropriation of the economic value that could be generated from the forest. Overall the economic objectives were seen as a means of promoting community well-being rather than as ends in and of themselves.“

Die folgenden Abschnitte zeigen auf, wie die Gemeinde es trotz der gesetzlichen Widrigkeiten geschafft hat, diese Ziele zu erreichen. San Juan Nuevo ist ein über die Grenzen Mexikos hinaus bekanntes Beispiel dafür, wie eine indigene Gemeinschaft die gesetzlichen Möglichkeiten kreativ zur Bildung von Kapazitäten nutzte, ihre vorhandenen Strukturen ausbaute und mit unternehmerischen Elementen verband. Diese Flexibilität trug viel zum *empowerment* der *comuneros* bei und ermöglichte es ihnen, ein bis heute erfolgreich operierendes *Community Forestry Enterprise* aufzubauen.

23 „The Comuneros and community of comuneros refer to the members of the indigenous group whose list was officially recognized as owners of the communal land under a Presidential resolution in 1991. Unless otherwise indicated, the phrase community members applies more broadly to indicate both comuneros and persons living within the Municipality“ (Orozco-Quintero 2007: 8).

5.2 Entwicklung des *Community Forestry Enterprise*

Bis in die 1980er Jahre konnte die Gemeinde ihren Wald nur zur Extraktion von Nichtholz-waldprodukten nutzen, da auch hier das *rentismo*-System vorherrschte (siehe Abschnitt 4.1). Eine Folge dieser gesetzlichen Situation war, dass einzelne Gemeindemitglieder individuelle Landansprüche durchsetzten und private Besitztitel innerhalb des Gemeindelandes erhielten, um ihre Ressourcen stärker nutzen zu können: „In most instances the transformation of communal land to private property took place because of the need of demonstrating ownership to authorities in order to be entitled to use and manage the forest resources in such lands“ (Orozco-Quintero 2006: 30). Diese Landbesitzer ließen dann in vielen Fällen den Wald auf ihren Parzellen gegen eine Bestandsgebühr (*stumpage fee*) von externen Holzfirmen abholzen (vgl. ebd). Das führte dazu, dass die Waldressourcen von San Juan Nuevo beständig schrumpften und die Kluft zwischen den *comuneros* und den Privatgrundbesitzern, die sich auf Kosten des Gemeinwohls bereicherten, immer größer wurde (vgl. Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 17).

Als unter der Präsidentschaft Echeverría (1970-1976) die Bildung von Kooperativen gefördert wurde, um die *comunidades* bei der Erlangung von kommunalen Besitztiteln zu unterstützen, ergriff San Juan Nuevo diese Chance:

„The importance of the role of the government in creating a favourable regulatory environment for communities is summarized by Mr. Ruiz [eine der Führungspersonen] in the following manner: 'It is when the government creates a new program to facilitate the union of ejidos and communities, with and without presidential resolutions, in order to provide resources for communal exploitation ... that was the window we were waiting for, we then met with the local institutions of San Juan and other communities and decided to form the Union of Ejidos and Communities around 1977'“ (Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 22).

Zusammen mit anderen lokalen Gemeinschaften gründeten die *comuneros* von San Juan Nuevo die *Unión de Ejidos y Comunidades Indígenas Forestales de la Meseta Tarasca* (UECIFOMET)²⁴. Diese Kooperative sollte den Gemeinschaften durch Bündelung der Kapazitäten dabei helfen, die privatisierten Waldstücke wieder in den kommunalen Besitz zu integrieren und die umfangreichen bürokratischen Anforderungen zu erfüllen, die nötig waren, um legale kommunale Besitztitel zu erlangen. Diese waren Voraussetzung für die Gewährung von Holzeinschlagkonzessionen an lokale Gemeinschaften (vgl. Davidson

24 Bray (2002: 11) und Orozco-Quintero (2006: 8; 29) geben den Namen dieser Union mit „*Unión de Ejidos y Comunidades de la Meseta Purépecha Luis Echeverría Alvarez*“ respektive „Union of Ejidos and Indigenous Communities Luis Echeverría Alvarez (UECIFOMET)“ wieder. Ich halte mich an die Version von Davidson (2004: 4), da diese als einzige der von allen verwendeten Abkürzung UECIFOMET entspricht.

2004: 4). Da eine indigene Gemeinschaft jedoch für die Erlangung dieses Besitztitels ihre traditionelle Verbindung mit dem Land nachweisen musste, und der mexikanische Staat die entsprechenden Dokumente von San Juan Nuevo lange Zeit nicht anerkannte, dauerte es noch bis 1991, bis San Juan Nuevo offiziell als *comunidad indígena* anerkannt wurde und sich somit legal für kommunalen Landbesitz qualifizierte.

Doch zunächst gab es auch innerhalb der Union Unstimmigkeiten darüber, welche Strategie man verfolgen wollte, und in den folgenden Jahren kam es daher verstärkt zu Auseinandersetzungen zwischen den Privateigentümern und den Verfechtern kommunaler Managementsysteme. Eine Einigung oder gar die erforderliche Konsolidierung des Landes konnte nicht erreicht werden (vgl. Davidson 2004: 4f).

Im Jahre 1979 erhielt die Gemeinde San Juan Nuevo durch die Mitgliedschaft in der Union zwar ihre erste Konzession zum Holzeinschlag auf dem kommunalen Land, konnte jedoch nicht davon profitieren, da immer noch das *rentismo*-System in Kraft war, das es nur privaten Holzunternehmen gestattete, im Auftrag der Gemeinden Holz zu schlagen. Wie in Kapitel 4.1 beschrieben, wurde die *stumpage fee* für *comunidades* nicht an die Gemeinde ausgezahlt, sondern in Fonds angelegt, auf die die Gemeinde nicht direkt zugreifen konnte (vgl. Bray 2002: 11; Bray 2006). Privaten Landeigentümern hingegen wurde diese Bestandsgebühr direkt ausgezahlt, was zu weiterer Parzellierung des kommunalen Waldes führte.

Die *comuneros* von San Juan Nuevo erhielten in dieser Zeit starke Unterstützung durch den damaligen Forstbeauftragten (*forest subsecretary*) und späteren Gouverneur von Michoacán, Cuauhtémoc Cardenas. Er förderte die Bildung von Forstbetrieben in den Gemeinden, damit diese ihre eingeschränkten Nutzungsrechte auch ohne offiziellen kommunalen Besitztitel gewinnbringend einsetzen konnten (vgl. Orozco-Quintero 2006: 7). Eine der Führungspersonen betont im Interview die Bedeutung dieses Mannes für die spätere Entwicklung des CFE von San Juan Nuevo:

“Among the outsider friends of the community, there was a Subforest Secretariat delegate that believed in our project. He was part of a stream of thought that believed in helping and providing all necessary tools to communities for them to manage their own forest resources; he opposed industry exploiting community resources without benefits for communities” (Orozco-Quintero und Davison-Hunt 2010: 21).

Diese Unterstützung stärkte das Vertrauen der *comuneros* in ihre eigenen Fähigkeiten und bestätigte sie in ihrem Vorhaben, auch ohne legalen Besitztitel für ihr Land ein von der Union unabhängiges CFE aufzubauen. Es war daher eine folgerichtige Entscheidung, auf einen Beschluss der Generalversammlung hin nach nur drei Jahren die Union zu verlassen.

Davidson (2004: 4) zitiert einen der Gründe der Gemeinde:

„This early organization [die Union], however, was 'not born of the community; it was born of the government who financed and facilitated everything, and it died because it did not come from the community' (interview with community leader, July 2003).“

In der Folge etablierten die *comuneros* von San Juan Nuevo ihre Geschäftsverbindung mit dem Holzunternehmen *Servicio de Extracciones Forestales* (SEF), dessen Geschäftsführer in San Juan Nuevo geboren war (vgl. Orozco-Quintero 2006: 15f.). Außerdem konnten sie einen *comunero*, der in einer staatlichen Zellstofffabrik in Michoacán gearbeitet hatte, dafür gewinnen, sein Fachwissen in das Gemeindeunternehmen einzubringen (vgl. Bray 2002: 11). Dieses Sozialkapital nutzte die Gemeinde und verkaufte Unterholz und abgebrochene Äste zur Papierherstellung an SEF. Innerhalb eines Jahres wurde dadurch ein Gewinn von über 1 Mio. Pesos erwirtschaftet, der zum Teil unter den *comuneros* aufgeteilt und zum Teil, zusammen mit den Einkünften aus dem zweiten Jahr, in die Konstruktion einer dorfeigenen Sägemühle investiert wurde (vgl. Orozco-Quintero 2006: 16), wie eine der Führungspersonen nicht ohne Stolz erklärt:

„... if the question is 'where did the money for our sawmill come from?' we can say that about 95% of the amount required to construct and operate it was generated at the local level, money from our profits from 1981 to July 1983“ (Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 20).

Mit diesem Kapital wurde im Jahre 1983 offiziell das *Community Forestry Enterprise* von San Juan Nuevo gegründet. Orozco-Quintero (2006: 13) fasst die Entwicklung bis zu diesem Zeitpunkt wie folgt zusammen:

„The intensive timber extraction during the 1800s and the first half of the 1900s undertaken by private companies without tangible benefits for most community members, as well as the consciousness of the need to be drivers of their own development, impelled the comuneros of Nuevo San Juan to start an organizational process that eventually gave birth to a communal enterprise.“

Ein kluger Schachzug war der Umgang mit den privaten Grundbesitzern innerhalb der Gemeinde in der Zeit nach der Firmengründung: Statt weiterhin darauf zu pochen, die privaten Grundstücke, die das Gemeindeland parzellierten, wieder formal in den gemeinsamen Besitz zu integrieren, wurde mit vielen Familien die Vereinbarung getroffen, dass diese die exklusiven Rechte zum Holzeinschlag auf ihren Grundstücken (statt wie bisher an externe Holzunternehmen) an das offiziell registrierte Gemeindeunternehmen abtraten. Für das extrahierte Holz erhielten die Familien eine entsprechende Bezahlung, die Rechte an den übrigen Waldressourcen sowie der formale Besitztitel verblieben bei den Familien. So konnte verhindert werden, dass die privaten Landbesitzer weiterhin durch externe Holzfir-

men ihre Grundstücke innerhalb des Gemeindelandes abholzen ließen, und das CFE schuf durch die Verarbeitung und den Verkauf des Holzes aus den privatisierten Parzellen Arbeitsplätze und Einkommen für die Gemeinde (vgl. Bray 2002: 11f.). Orozco-Quintero und Davidson-Hunt (2010: 24) beschreiben die positiven Auswirkungen dieser Strategie wie folgt:

„The path chosen of exercising *de facto* ownership did help to capitalize the community enterprise. The lack of legal jurisdiction over the resource, moreover, limited their access to credit and external support. These constraints were turned into opportunities by the San Juan leaders, who made use of the local resources they were initially allowed to use, such as dead wood, and the financial capital provided by its members. The short-term strategy allowed the community to demonstrate their management skills, to build their capacity in institutional and financial aspects, and to capitalize and acquire their industrial sawmill in 1983, just two years after starting the communal exploitation.“

Zum Teil bestehen diese Vereinbarungen mit privaten Landbesitzern innerhalb der Gemeinde bis heute, zum Teil ist es den *comuneros* aber auch gelungen, die Landbesitzer von den Vorteilen der gemeinsamen Bewirtschaftung zu überzeugen und einige der privatisierten Grundstücke wieder in das kommunale Land zu integrieren.

Die Abschaffung des *rentismo*-Systems unter dem Waldgesetz von 1986 eröffnete der Gemeinde von San Juan Nuevo dann die Möglichkeit, eigene Forstwissenschaftler und -techniker zu engagieren, um gemeinsam einen Forstmanagementplan zu erstellen. Die Gemeinde konnte also erstmals tatsächlichen Einfluss auf die Bewirtschaftung ihrer Waldressourcen ausüben, auch wenn die Eigentumsrechte unter Artikel 27 der mexikanischen Verfassung immer noch beim Staat lagen. Dies änderte sich im Jahre 1992 mit der Agrarreform (siehe Kapitel 4.1), indem das Gesetz es den offiziell anerkannten *comunidades indígenas* nun erstmals erlaubte, die vollen Rechte über die Nutzung der Ressourcen zu erhalten. Als Voraussetzung dafür musste eine Gemeinde ihre langjährige Verbindung mit dem Land nachweisen können, um als *comunidad indígena* anerkannt zu werden. Die *comuneros* von San Juan Nuevo besaßen rechtsgültige Dokumente des spanischen Königs aus dem Jahre 1715, die ihre Eigentumsrechte am Gemeindeland belegten (vgl. Orozco-Quintero 2006: 7). Im Jahre 1991 waren der Gemeinde diese Eigentumsrechte durch eine *Presidential Resolution* endlich offiziell bescheinigt worden. Dieser staatliche Beschluss enthält auch eine offizielle Liste aller *comuneros* von San Juan Nuevo, die somit Nutzungsrechte an diesem kommunalen Land haben. Des Weiteren enthält das Dokument einige Richtlinien zur politischen und institutionellen Organisation der Gemeinde (ebd.: 2). Dieser kommunale Besitztstitel erlaubte es den *comuneros* nun endlich, fast zehn Jahre nach

der Gründung des CFE, selbst legalen Holzeinschlag in ihrem kommunalen Wald zu betreiben.

Die nächsten Abschnitte stellen nun die politische und unternehmerische Struktur der Gemeinde sowie die einzelnen Bereiche des Unternehmens vor, die im Laufe der Zeit entstanden sind.

5.3 Die institutionelle Landschaft von San Juan Nuevo

Die wichtigste politische Institution und höchste Instanz einer *comunidad indígena* ist die Generalversammlung, der alle *comuneros* einer Gemeinde angehören. Dieses Gemeindegremium ist seit vorkolonialer Zeit ein wichtiger Bestandteil indigener Gemeinschaften in Mexiko und im Agrargesetz von 1917 als Klassifizierungsmerkmal einer *comunidad indígena* vorgeschrieben. Wichtige Entscheidungen werden bei den monatlichen Treffen der Generalversammlung getroffen; so wählt sie z. B. auch die Mitglieder aller anderen Gemeinde- und Unternehmensinstitutionen, wobei jeder *comunero* eine Stimme hat (vgl. Orozco-Quintero 2006: 8f.). Weiterhin werden in der Generalversammlung die wichtigsten Entscheidungen bezüglich interner Regeln, Landverteilung und rechtlicher Angelegenheiten getroffen (ebd.).

Das Kommissariat besteht aus einem Präsidenten, einem Sekretär und einem Schatzmeister und bildet die Exekutive der Gemeinde. Es ist zuständig für die Umsetzung der in der Generalversammlung getroffenen Entscheidungen, für die Durchsetzung von Regeln und Sanktionen und für die Vertretung der Gemeinde bei den Behörden. Eine weitere wichtige Aufgabe des Kommissariats ist es, die Verwaltungs- und Finanzberichte des CFE in der Generalversammlung zu präsentieren, wo sie dann durch die Gemeinschaft der *comuneros* evaluiert werden (ebd.).

Die Kontrollinstanz ist der *Monitoring Council*, der aus einem Präsidenten und zwei Sekretären besteht. Er überwacht die Aktivitäten des Kommissariats und berichtet an die Generalversammlung, bzw. vertritt das Kommissariat, wenn nötig. In San Juan Nuevo ist die Hauptaufgabe des *Monitoring Councils* die Überwachung des kommunalen Waldes (ebd.).

Das Management des CFE besteht auf der Leitungsebene aus einem Geschäftsführer und seinem Stellvertreter. Den einzelnen Produktionsbereichen des Unternehmens stehen jeweils Koordinatoren vor, die an den Geschäftsführer berichten (ebd.). Alle diese Führungspositionen des Unternehmens werden ausschließlich durch *comuneros* besetzt, um zu gewährleisten, dass das CFE von San Juan Nuevo jederzeit in erster Linie die Interessen der Gemeinde verfolgt (vgl. Bray 2002: 13). An das CFE angegliedert, aber formal davon

unabhängig sind diverse Kooperativen, denen auch Nicht-*comuneros* angehören. So haben sich z. B. die Lastwagenbesitzer, die Avocadobauern und die Besitzer kleiner Sägemühlen in Kooperativen organisiert, die z. T. schon seit vor der Gründung des CFE existierten. Diese Gruppen üben durch ihre wirtschaftliche Bedeutung für die Gemeinde ebenfalls Einfluss auf Managemententscheidungen aus (vgl. Orozco-Quintero 2007: 56f.).

Nachdem die Generalversammlung im Jahre 1983 die Gründung des Gemeindeforstbetriebs beschlossen hatte, war es wichtig, einerseits die neuen Unternehmensstrukturen von den bestehenden Gemeindestrukturen zu trennen, und andererseits dafür zu sorgen, dass diese beiden Einheiten durch Querverbindungen effektiv miteinander koordiniert werden konnten:

„[...] an important point that emerges regarding the mission of the enterprise is to ensure that the management and administration of the enterprise is coordinated with, but independent from, the political administration of the community“ (Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 18).

Diesen Zweck erfüllt der Gemeinderat (*Communal Council*). Dieser besteht aus angesehenen Vertretern der einzelnen Wohnviertel San Juan Nuevos, die von der Generalversammlung ernannt werden, und kann somit als eine modernisierte Version des traditionellen Ältestenrates indigener Gemeinschaften angesehen werden (vgl. Bray et al. 2006: 480). Der Gemeinderat bereitet alle Informationen aus dem Unternehmen und den anderen o. g. Institutionen für die Generalversammlung auf (vgl. Orozco-Quintero 2006: 9). Eine der Führungspersonen der Gemeinde erklärt die Bedeutung dieser Institution:

“... that is why we created the Communal Council, as a decision-making body to represent each neighbourhood of our community, elected by the community, to be able to have a consultative body that can be called at any time and that represents the views of all the sectors of our community. That way we did not have to tire our main decision-making body, the General Assembly, by forcing them to hold extraordinary meetings to decide emerging matters but still having their ‘go ahead,’ at the same time not supplanting the General Assembly, whose key role was clearly defined and also carried out. That is why we developed a successful structure and efficient systems where we maintained transparency and had the required ‘go ahead’“ (Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 18).

Der Gemeinderat fungiert also als eine Art „board of directors for the enterprise“ (ebd.: 19), dem gegenüber das Unternehmen im Namen der Generalversammlung rechenschaftspflichtig ist. So kann gewährleistet werden, dass im Unternehmen keine Entscheidungen gegen den Willen der *comuneros* getroffen werden, ohne dabei von den nur einmal im Monat stattfindenden Generalversammlungen abhängig zu sein. Die Gemeinde von San Juan Nuevo hat also die traditionelle Institution der Generalversammlung durch die Zwi-

schenschaltung des *Communal Council* auf effektive Weise mit der unternehmerischen Leitung der CFE verknüpft. Diese Gesamtstruktur sowie vielfältige Partnerschaften und Verbindungen zu Institutionen außerhalb der Gemeinde machten es möglich, die Produktionsbereiche des Gemeindeunternehmens durch Bildung eines reichen Sozialkapitals über die Jahre stark zu diversifizieren. Das nächste Kapitel fasst diese Entwicklungen zusammen.

5.4 Empowerment und Diversifizierung durch Aufbau von Sozialkapital

Die vorigen Abschnitte haben gezeigt, wie es den *comuneros* von San Juan Nuevo unter oft widrigen gesetzlichen Umständen gelungen ist, ihren Gemeindebetrieb aufzubauen und die unternehmerischen Strukturen mit den lokalen Institutionen der Gemeinde zu verbinden. Dabei verfolgten sie immer die Strategie, die vorhandenen Ressourcen so zu nutzen, dass sie in den Aufbau weiterer Kapazitäten investiert werden konnten. Dieses abschließende Kapitel wird nun analog dazu zusammenfassen, wie die ständige Vermehrung von Sozialkapital auf verschiedenen Ebenen zur Diversifizierung und Expansion des Unternehmens beigetragen hat. Hier ist noch einmal zu betonen, dass für die *comuneros* nicht wie bei konventionellen Unternehmen nur der wirtschaftliche Erfolg im Vordergrund stand, sondern:

„... 'we were addressing the other important aspect of our project, to promote social development, which was what we wanted from the beginning, not just improve economic conditions, but also general living conditions, education, training, all of that. We started providing training for our own native language to avoid losing it, because it comprises our own indigenous identity'” (Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 17, Interview mit Mr. Ruiz, einem der Gründer des CFE).

Ein wichtiger Faktor, um diese Ziele zu erreichen, waren die zahlreichen Verbindungen, die die Gemeinde von San Juan Nuevo von Anfang an zu Institutionen und Personen in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik geknüpft hat, wie Orozco-Quintero (2007: 92) festhält: „As part of the local strategy used by the community to manage resources, the partnerships and varied linkages established with a large group of entities, agencies and organizations are of primary relevance.“

Während der Forstbeamte Cardenas und die Papierfabrik SEF (siehe Kapitel 5.2) dem Gemeindeunternehmen wichtige Starthilfen gegeben haben, wurde später besonders der enge Kontakt zur *Universidad Nacional Autónoma de México* (UNAM) ausschlaggebend für die weitere Entwicklung. In der Anfangszeit des Unternehmens beschäftigten die *comuneros* in einigen Bereichen noch wissenschaftlich ausgebildete Fachkräfte von außerhalb, achteten jedoch immer darauf, dass Gemeindemitglieder von diesen Fachkräften angeleitet

wurden: „This, along with training and education programs, has led to the result that more than 95% of the employees of the enterprise are also community members and can be found in both positions of management and labour“ (Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 21). Außerdem finanzierte das CFE einigen *comuneros* ein Studium, die dann ihr Wissen wieder in den Gemeindebetrieb einbrachten. Laut Bray (2002: 10) haben mehr als 40 *comuneros* einen Universitätsabschluss. Zahlreiche Veröffentlichungen aus verschiedenen Disziplinen dokumentieren das große Interesse der Wissenschaftler an dem CFE-Modell der Gemeinde. Durch Trainings, technische Unterstützung und den regen Austausch von wissenschaftlichem und lokalem Wissen konnte San Juan Nuevo sein Unternehmen beständig verbessern und ausbauen (vgl. Orozco-Quintero 2007: 97).

Auf der politischen Ebene profitierte San Juan Nuevo stark von der engen Verbindung zu der lange Zeit mächtigsten Partei des Bundesstaates:

„Other institutional linkages such as the long-standing relationship of San Juan with the Institutional Revolutionary Party (PRI), whose hegemony lasted for about 70 years, opened some doors for the community to advance in their efforts to get approval from the government to exploit their forest“ (Orozco-Quintero 2007: 118).

Einige der Führungspersönlichkeiten der Gemeinde identifizierten sich stark mit dieser Partei, waren politisch aktiv und nutzten die gute Beziehung zur lokalen Vertretung der Partei, um z. B. finanzielle Unterstützung oder Genehmigungen zum Bau von Straßen zu erhalten. Wichtig war auch die Unterstützung und Beratung bezüglich der unternehmerischen Möglichkeiten im Rahmen der lange Zeit ungünstigen gesetzlichen Gegebenheiten. Die PRI hat jedoch bundesweit stark an Einfluss verloren, seit sie nicht mehr Regierungspartei ist, „[...] which makes the links between the enterprise and the administration very weak to nonexistent“ (Orozco-Quintero 2007: 57). Die enge Bindung an eine Partei war jedoch innerhalb der Gemeinde schon vor dem Wechsel in der Regierung durchaus umstritten, wie einer der Gründer des CFE kritisch äußert:

“Yes, political affiliations have played an important role, but once our community became strong there was no more need to sell our ideals to favor any party. [...] Our Presidential Resolution should be enough for us to become autonomous and let our *comuneros* to vote their conscience, we should base our decisions on people and ideas not on parties” (Orozco-Quintero 2007: 105).

Dieser erwähnte Fokus auf „people and ideas not on parties“ zeigt sich auch in den zahlreichen horizontalen Verbindungen zu anderen *comunidades*, die San Juan Nuevo seit der Zeit der Union eingegangen ist und stetig gepflegt hat, eine Komponente, die besonders Davidson (2004: 10) hervorhebt:

„The construction of these inter-community networks are [sic] independent of former attempts at development, from the paternalistic structure of external lending institutions and foreign governments to more recent ‘participatory’ frameworks that attempt to include local voices.“

Die Tatsache, dass San Juan Nuevo in ganz Mexiko als ein Modell für ein erfolgreiches CFE gehandelt wird, sowie die Förderung eines gemeindeübergreifenden Austausches durch PROCYMAF (siehe Kapitel 4.2), führten dazu, dass die *comuneros* regelmäßig Besuchergruppen empfangen. Diese Gruppen setzen sich aus interessierten Vertretern anderer *comunidades*, Wissenschaftlern, Forstbeamten und NGO-Mitarbeitern zusammen, die sich alle aus verschiedenen Gründen über das Businessmodell von San Juan Nuevo informieren wollen. Durch diese bis heute stattfindenden Informationsveranstaltungen ist ein reger Austausch entstanden, von dem alle Seiten profitieren. So kamen bei einer solchen Gelegenheit z. B. der Besitzer einer ungenutzten Sägemühle mit den Vertretern einer *comunidad* ins Gespräch, die ihre 800.000 ha Wald nicht gewinnbringend nutzen konnten, da sie keine Sägemühle und kein finanzielles Kapital hatten (ebd.: 14).

Ähnlich wie in diesem Fall wurden bei diesen Begegnungen immer wieder erste Kontakte geknüpft, aus denen sich später wiederum neue Möglichkeiten zur Vermehrung des Sozialkapitals der Gemeinde entwickelten:

„Because the enterprise is used as a model, some comuneros have been given the opportunity to work with government agencies and NGOs. These opportunities have been used by the enterprise’s directive body to create and establish linkages with the organizations where these comuneros work. Therefore, having key linking persons is one of the strategies of the enterprise to keep strong vertical linkages“ (Orozco-Quintero 2006: 20f.).

Auch ohne die formale Institution einer Union ist San Juan Nuevo also in vielfältige und z. T. selbst geschaffene Netzwerke eingebunden²⁵, die es der Gemeinde (und anderen *comunidades*) ermöglichen, ihre Interessen zu verfolgen und das *empowerment* der Gemeindemitglieder konsequent voranzutreiben. Das große Potential dieser für tatsächliches *empowerment* so wichtigen Eigeninitiative (siehe Kapitel 2.3) der *comuneros* von San Juan Nuevo beschreibt Davidson (2004: 17):

„The exchanges between Nuevo Parangaricutiro and other communities managing forests do not rely on official channels for their existence and because of this independence, the knowledge and community that is being created through these exchanges has the potential to reach way outside of traditional or even participatory development projects.“

25 Für eine detaillierte Übersicht der Verbindungen und Partnerschaften San Juan Nuevos mit Organisationen und Behörden siehe Orozco-Quintero (2006: 21-23) bzgl. der einzelnen Beiträge dieser Organisationen sowie Orozco-Quintero (2007: 94) bzgl. der unterschiedlichen Ebenen (lokal, regional, national, international), auf denen diese Verbindungen angesiedelt sind.

Nicht zu vernachlässigen ist auch der günstige Umstand, dass die Besucher ganz konkret die lokale Produktion fördern, indem sie die unterschiedlichen lokalen Produkte von San Juan Nuevo als Anschauungsmaterial kaufen und somit einerseits Einkommen generieren und andererseits an ihren Herkunftsorten Werbung für diese Produkte machen (vgl. Davidson 2004: 13).

Die Erzeugnisse des CFE von San Juan Nuevo sind vielfältig: Sie entstehen in mittlerweile ca. 20 verschiedenen Geschäftszweigen mit einem jährlichen Gesamtumsatz von bis zu US \$ 11 Mio. und bis zu 1.400 Angestellten, von denen ungefähr die Hälfte in Vollzeit arbeitet und die andere Hälfte in Teilzeit oder als saisonal Angestellte (vgl. Orozco-Quintero und Davidson-Hunt 2010: 11; siehe Orozco-Quintero 2006: 14 für eine Übersicht aller Produktionsbereiche von den 1980ern bis 2006). Dank der konsequenten Reinvestition eines Teils der Gewinne des Unternehmens verfügt die Gemeinde mittlerweile über zwei Sägemühlen, einen Trockenofen zum Trocknen frisch gefällter Baumstämme, eine Hackschnitzelmühle und eine Pinienharzdestillerie zur Gewinnung ätherischer Öle. Außerdem konnte sie verschiedene Fabriken aufbauen, darunter eine Möbelfabrik, eine Harzgussfabrik und weitere holzverarbeitende Fabriken, die z. B. Paletten, Kisten, Zierleisten und Verschalbretter herstellen (vgl. Bray 2002: 9). Darüber hinaus gibt es eine Verpackungsfabrik, in der die Früchte der gemeindeeigenen Avocado- und Pfirsichplantagen für den internationalen Markt versandfertig gemacht werden.

Ein weiterer wichtiger Geschäftsbereich ist auch der Tourismus, da die Region um San Juan Nuevo mit ihrer hohen Biodiversität und Attraktionen wie dem Vulkan Paricutin, Gebirgswanderwegen und einem Naturschutzgebiet zahlreiche Besucher anzieht. Diese Expansion in touristische Aktivitäten wurde von PRODEFOR unterstützt und finanziell gefördert (Davidson 2004: 7).

Auch im sozialen und infrastrukturellen Bereich hat sich vieles in der Gemeinde verbessert. So verfügt man mittlerweile z. B. über gute Straßen, öffentliche Nahverkehrsbusse, mehrere Fachgeschäfte sowie Geschäfte des täglichen Bedarfs, eine Bücherei und mit Computern ausgestattete Schulen (vgl. Klooster und Masera 2000: 265).

Obwohl das Unternehmen von San Juan Nuevo mittlerweile sehr breit aufgestellt ist, ist doch das Holzgeschäft weiterhin die Haupteinnahmequelle der Gemeinde: „Timber extraction by the communal enterprise accounts for 75% of local economic growth and is the primary source of employment in the municipality“ (Orozco-Quintero 2006: 7). Zwischen 1988 und 1997 wurden aber auch 814 ha Wald aufgeforstet und 459 ha unter Naturschutz gestellt (vgl. Klooster und Masera 2000: 265). Im Laufe der Jahre konnte die Qualität des

Waldmanagements und somit auch der Produkte stetig verbessert werden, und im Jahre 2000 erhielt San Juan Nuevo die FSC-Zertifizierung für nachhaltiges Waldmanagement durch das SmartWood-Programm der Rainforest Alliance (vgl. Orozco-Quintero 2007: 59); dieses Gütesiegel erhöht die Vermarktbarkeit der Produkte auf dem nationalen und internationalen Markt. Auch diverse Preise für nachhaltiges Management, Verringerung der Armut, den Schutz der Umwelt und der Biodiversität hat die Gemeinde in der Vergangenheit erhalten, darunter der Equator-Preis 2002 „in recognition of their outstanding success in reducing poverty through the conservation and sustainable use of biodiversity.“²⁶

Wie dieses Kapitel gezeigt hat, ist San Juan ein beeindruckendes Beispiel dafür, wie die mexikanischen *Community Forestry Enterprises* zum sozioökonomischen *empowerment* von lokalen Gemeinschaften beitragen können. Dieser jahrzehntelange Prozess war immer auch ein Lernprozess, im Laufe dessen die Gemeinde ihr Sozialkapital beträchtlich vergrößert, ihre Managementfähigkeiten beständig ausgebaut und ihren kommunalen Wald durch nachhaltige Bewirtschaftung und Wiederaufforstung qualitativ und quantitativ aufgewertet hat.

Diese Ausgangssituation macht San Juan Nuevo zu einer der lokalen Gemeinschaften, die viele der in der vorliegenden Arbeit zitierten Wissenschaftler für die Implementation von REDD+ empfehlen. Besonders die enge Zusammenarbeit der Gemeinde mit der *Universidad Nacional Autónoma de México* (UNAM) birgt hierbei das Potential, ein solches Projekt in einem günstigen Umfeld unter Anwendung aktueller wissenschaftlicher Methoden durchzuführen. Die Erfahrung der lokalen Forstprogramme und der Umweltinstitutionen der mexikanischen Regierung in Bezug auf *Payment for Environmental Services* (PES) ist ein weiterer Faktor, der hierbei gewinnbringend genutzt werden könnte.

6. Fazit

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass *Community Forestry* sowohl zum Klimaschutz als auch zum *empowerment* lokaler Gemeinschaften beitragen kann. Kapitel 2 hat die Devolution von Landrechten als einen wichtigen Faktor in diesen *empowerment*-Prozessen identifiziert, darüber hinaus aber auch aufgezeigt, dass solche *top-down*-Reformen durch Partizipationsbestrebungen aus der Bevölkerung ergänzt werden müssen, wenn daraus eine grundlegende und langfristige Verbesserung der Lebensumstände der betroffenen Gruppen resultieren soll. In Mexiko hängen beide Aspekte – die Devolution der Rechte sowie die

26 Siehe <http://www.comunidadindigena.com.mx/premios.html> (06.05.2011).

Berücksichtigung und Einbeziehung der Bevölkerung – stark mit der Geschichte der mexikanischen Agrarreformen und den damit verbundenen Protestbewegungen zusammen. Diese haben dazu geführt, dass die gemeindebasierte Bewirtschaftung von Waldressourcen nicht erst durch Entwicklungsprojekte implementiert werden muss, sondern bereits durch die politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts in vielen Gemeinschaften im ganzen Land verankert war. Diese Tatsache drückt sich auch in der starken, kulturell verwurzelten Identifikation der Gemeinde von San Juan Nuevo mit ihrem kommunalen Wald und dem Gemeindeunternehmen aus. Die daraus resultierende Eigeninitiative und der Wille zum *self-empowerment* haben das *Community Forestry Enterprise* von San Juan Nuevo von Anfang an angetrieben und über 30 Jahre hinweg zu einem gut funktionierenden Betrieb werden lassen, der durch nachhaltiges Forstmanagement seinen Teil zum Schutz des Klimas beiträgt.

Doch auch wenn *Community Forestry* noch nicht als offizielles Instrument des globalen Klimaschutzes unter dem CDM anerkannt ist, wie Kapitel 3 dargelegt hat – inoffiziell ist es dies längst. Eine Fülle an Veröffentlichungen zum Ansatz des gemeindebasierten Waldmanagements belegt, dass auf allen Kontinenten eine Vielzahl von lokalen *Community Forestry*-Maßnahmen unter verschiedensten Umständen dazu beisteuern, die CO₂-Belastung der Erdatmosphäre zu verringern oder zumindest zu stabilisieren. Es würde dem Beitrag dieser lokalen Gemeinschaften zum Klimaschutz also nur gerecht, wenn sie dafür auch entlohnt würden und ihr nachhaltiges Waldmanagement unter REDD+ in den offiziellen Maßnahmenkatalog der UNFCCC ab 2012 aufgenommen werden würde. Gleichzeitig könnte die von der UN gesteuerte globale Koordination der REDD+-Projekte verhindern, dass die Rechte einiger indigener Gruppen verletzt werden, während andere bevorzugt werden. Der Klimaschutz könnte so also auch zu mehr sozialer Gerechtigkeit beitragen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass *Community Forestry* weder ein reines Instrument des globalen Klimaschutzes, noch eine rein lokale Maßnahme zum *empowerment* lokaler Gemeinschaften ist. *Community Forestry* kann beiden Zielen dienen, und wurde sowohl von lokalen Bewegungen und nationalen politischen Prozessen als auch von globalen Entwicklungen wie der Menschenrechtsbewegung, globalisierten Märkten und der internationalen Wissenschaftsgemeinde beeinflusst. Diese unterschiedlichen Ebenen greifen ineinander, informieren sich gegenseitig und profitieren voneinander. Und auch wenn *Community Forestry* ein Ansatz ist, der *per definitionem* lokal umgesetzt wird, so hat er doch globale Wirkung.

7. Literaturverzeichnis

- Agrawal, Arun. 2001a. Common Property Institutions and Sustainable Governance of Resources. In: *World Development* 21:10, S. 1649-72.
- 2001b. The Decentralizing State: Nature and Origins of Changing Environmental Policies in Africa and Latin America, 1980-2000. Paper prepared for the 97th Annual Meeting of the American Political Science Association, 30 Aug. – 2 Sept., San Francisco, California.
<http://www.yale.edu/leitner/resources/docs/2001-18.pdf> (07.04.11)
- Agrawal, Arun und Arild Angelsen. 2009. Kap. 16: Using Community Forest Management to Achieve REDD+ Goals. In: Angelsen, A. (ed.). *Realising REDD+: National Strategy and Policy Options*. Bogor: CIFOR. S. 201-211.
http://www.rightsandresources.org/documents/files/doc_1434.pdf (01.05.2011)
- Agrawal, Arun und Clark Gibson. 1999. Enchantment and Disenchantment: The Role of Community in Natural Resource Conservation. In: *World Development* 27:4, S. 629-649.
- Angelsen, Arild (ed.) 2009. *Realising REDD+: National Strategy and Policy Options*. Bogor: CIFOR.
http://www.rightsandresources.org/documents/files/doc_1434.pdf (01.05.2011)
- Antinori, Camille. 2005. Kap. 11: Vertical Integration in the Community Forestry Enterprises of Oaxaca. In: Bray, David B., L. Merino-Pérez und D. Barry (eds.). *The Community Forests of Mexico: Managing for Sustainable Landscapes*. Austin: University of Texas Press. S. 241-272.
- Arens et al. 2010. REDD Crediting vs. REDD Funds – How Avoided Deforestation under the UNFCCC Should Be Financed. JIKO Policy Paper 3/2010, Wuppertal Institute for Climate, Environment and Energy.
<http://www.jiko-bmu.de/basisinformationen/publikationen/doc/74.php> (03.03.2011)
- Babb, Sarah. 2005. The Social Consequences of Structural Adjustment: Recent Evidence and Current Debates. In: *Annual Review of Sociology* 31: 199-222.
- Barnaby, Frank. 1987. Our Common Future: The „Brundtland Commission“ Report. In: *Ambio* 16:4, S. 217-218.
- Boyer, Christopher. 2005. Kap. 2: Contested Terrain: Forestry Regimes and Community Responses in Northeastern Michoacán, 1940-2000. In: Bray, David B., L. Merino-Pérez und D. Barry (eds.). *The Community Forests of Mexico: Managing for Sustainable Landscapes*. Austin: University of Texas Press. S. 27-48.

- Bray, David B. 2002. A Purépecha Community Conserves its Forests while Creating Wealth. In: Sustainable Solutions: Building Assets for Empowerment and Sustainable Development. New York: Ford Foundation. S. 9-14.
http://www.fordfoundation.org/pdfs/library/sustainable_solutions.pdf (05.05.2011)
- 2010. infobrief: Toward 'Post-REDD+ Landscapes': Mexico's Community Forest Enterprises Provide a Proven Pathway to Reduce Emissions from Deforestation and Degradation. Bogor Barat: CIFOR. (01.03.2011)
http://www.cifor.cgiar.org/publications/pdf_files/infobrief/3272-infobrief.pdf
- Bray, David B. et al. 2003. Mexico's Community-Managed Forests as a Global Model for Sustainable Landscapes. In: *Conservation Biology* 17:3, S. 672-677.
- Bray, David B., L. Merino-Pérez und D. Barry. 2005. Kap. 1: Community-Managed in the Strong Sense of the Phrase: The Community Forest Enterprises of Mexico. In: Dies. (eds.). The Community Forests of Mexico: Managing for Sustainable Landscapes. Austin: University of Texas Press. S. 3-26.
- Bray, David B., Camille Antinori und Juan M. Torres-Rojo. 2006. The Mexican Model of Community Forest Management: The Role of Agrarian Policy, Forest Policy and Entrepreneurial Organization. In: *Forest Policy and Economics* 8: 470-484.
- Burton, Ian. 1987. Review of The Brundtland Report – Our Common Future. In: *Environment* 29:5, S. 25-29.
- Corbera, Esteve und Manuel Estrada. 2010. Kap. 6: Mexico. In: Springate-Baginski, Oliver und Eva Wollenberg (eds) . REDD, Forest Governance and Rural Livelihoods: The Emerging Agenda. Bogor Barat: CIFOR. S. 95-107. (23.02.2011)
http://www.ccafs.cgiar.org/sites/default/files/pdf/REDD_Wollenberg_2010.pdf
- Davidson, Sarah. 2004. Community Responses to International Reforms: Emerging Discourses and the Reclamation of Agency by Rural Property Owners in the Community Forest of Nuevo San Juan Parangaricutiro, Michoacan, Mexico. LASA Paper Archive. (02.05.2011)
<http://lasa.international.pitt.edu/members/congress-papers/lasa2004/agr.asp>
- Enters, Thomas, Patrick B. Durst und Michael Victor (eds). 2000. Decentralization and Devolution of Forest Management in Asia and the Pacific. RECOFTC Report Nr. 18 and RAP Publication 2000/1. Bangkok, Thailand.
<http://www.fao.org/docrep/003/x6898e/x6898e00.htm> (12.04.2011)
- Feeny, David et al. 1990. The Tragedy of the Commons – 22 Years Later. In: *Human Ecology* 18:1, S. 1-19.

- Fonseca, Salvador. 2007. Forest Management in the Community Enterprise of Santa Catarina Ixtepeji, Oaxaca, Mexico. Paper prepared for the 2007 Community Forest Enterprise Conference in Acre, Brazil.
http://www.rightsandresources.org/documents/files/doc_230.pdf (20.04.2011)
- Friedmann, John. 1992. Empowerment: The Politics of Alternative Development. Cambridge: Blackwell.
- Gardner, Katy und David Lewis. 1996. Anthropology, Development and the Post-Modern Challenge. London: Pluto Press.
- Gauld, Richard. 2000. Maintaining Centralized Control in Community-Based Forestry: Policy Construction in the Philippines. In: *Development and Change* 31: 229-254.
- Hardin, Garrett. 1968. The Tragedy of the Commons. In: *Science* 162:3859, S. 1243-1248.
- ICCC. 2007. National Strategy on Climate Change. Intersecretarial Commission on Climate Change, SEMARNAT, Mexico.
<http://www.semarnat.gob.mx/English/Pages/home.aspx> (07.05.2011)
- INE-SEMARNAT. 1997. Mexico: First National Communication for the United Nations Framework Convention on Climate Change.
<http://unfccc.int/resource/docs/natc/mexnc1e.pdf> (07.05.2011)
- 2007. Mexico's Third National Communication to the United Nations Framework Convention on Climate Change.
<http://unfccc.int/resource/docs/natc/mexnc3e.pdf> (07.05.2011)
- Kaimowitz, David. 2008. The Prospects for Reduced Emissions from Deforestation and Degradation (REDD) in Mesoamerica. In: *International Forestry Review* 10:3, S. 485-495.
- Klooster, Dan. 2003. Campesinos and Mexican Forest Policy during the Twentieth Century. In: *Latin American Research Review* 38:2, S. 94-126.
- Klooster, Dan und Masera, Omar. 2000. Community Forest Management in Mexico: Carbon Mitigation and Biodiversity Conservation through Rural Development. In: *Global Environmental Change* 10: 259-272.
- Klooster, Dan und Shrinidhi Ambinakudige. 2005. Kap. 13: The Global Significance of Mexican Community Forestry. In: Bray, David B., L. Merino-Pérez und D. Barry. *The Community Forests of Mexico: Managing for Sustainable Landscapes*. Austin: University of Texas Press. S. 305-334.

- Larson, Anne. 2010 (in press). Forest Tenure Reform in the Age of Climate Change: Lessons for REDD+. In: *Global Environmental Change*, doi:10.1016/j.gloenvcha.2010.11.008. (01.05.2011)
- Larson, Anne und Fernanda Soto. 2008. Decentralization of Natural Resource Governance Regimes. In: *Annual Review of Environment and Resources* 33: 213-239.
- Leggewie, Claus und Harald Welzer. 2009. Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie. Frankfurt: S. Fischer Verlag.
- Menzies, Nicholas K. 2007. Our Forest, Your Ecosystem, Their Timber: Communities, Conservation, and the State in Community-Based Forest Management. New York: Columbia University Press.
- Merino-Pérez, Leticia und Gerardo Segura-Warnholtz. 2005. Kap. 3: Forest and Conservation Policies and their Impact on Forest Communities in Mexico. In: Bray, David B., L. Merino-Pérez und D. Barry. *The Community Forests of Mexico: Managing for Sustainable Landscapes*. Austin: University of Texas Press. S. 49-69.
- Orozco-Quintero, Alejandra. 2006. Lessons from the Equator Initiative: The Community-Based Enterprise of Nuevo San Juan, Mexico. Winnipeg: University of Manitoba, Centre for Community-Based Resource Management.
<http://hdl.handle.net/10625/34106> (06.05.2011)
- 2007. Self-organization, Linkages and Drivers of Change: Strategies for Development in Nuevo San Juan, Mexico. Master Thesis. Winnipeg: University of Manitoba, Natural Resources Institute.
http://www.umanitoba.ca/institutes/natural_resources/nri_cbrm_studgrad_collaborators.html (22.04.2011)
- Orozco-Quintero, Alejandra und Iain Davidson-Hunt. 2010. Community-Based Enterprises and the Commons: The Case of San Juan Nuevo Parangaricutiro, Mexico. In: *International Journal of the Commons* 4:1, S. 8-35.
- Ostrom, Elinor. 2005. *Understanding Institutional Diversity*. Princeton: Princeton University Press.
- Ostrom, Elinor et al. (eds.). 2002. *The Drama of the Commons*. Washington: National Academy Press.
- Page, N. und Czuba C. E. 1999. Empowerment: What is it? In: *Journal of Extension* 37:5 (Kommentar ohne Seitenangabe).
<http://www.joe.org/joe/1999october/comm1.php> (15.04.2011)
- Schlager, Edilla und Elinor Ostrom. 1992. Property-Rights Regimes and Natural Resources: A Conceptual Analysis. In: *Land Economics* 68:3, S. 249-262.

- Schmidt, Lars. 2009. REDD from an Integrated Perspective. Considering Overall Climate Change Mitigation, Biodiversity Conservation and Equity Issues. Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Springate-Baginski, Oliver und Eva Wollenberg (eds). 2010. REDD, Forest Governance and Rural Livelihoods: The Emerging Agenda. Bogor Barat: CIFOR. (23.02.2011)
http://www.ccafs.cgiar.org/sites/default/files/pdf/REDD_Wollenberg_2010.pdf
- Stern, Nicholas. 2009. Der Global Deal. Wie wir dem Klimawandel begegnen und ein neues Zeitalter von Wachstum und Wohlstand schaffen. München: C. H. Beck oHG.
- Tobler. 1996. Mexiko auf dem Weg ins 20. Jahrhundert. Die Revolution und die Folgen. In: Briesemeister und Zimmermann (Hrsg.). Mexiko heute: Politik, Wirtschaft, Kultur. Frankfurt: Vervuert. S. 11-28.
- Tsing, Anna L., Peter J. Brosius und Charles Zerner. 1999. Assessing Community-Based Natural-Resource Management. In: *Ambio* 28:2, S. 197-198.
- UNFCCC. 2007. Report of the Conference of the Parties on its Thirteenth Session, *Bali Action Plan*, Decision 1/CP.13. Bonn: UN.
<http://unfccc.int/resource/docs/2007/cop13/eng/06a01.pdf#page=8> (29.04.2011)
- 2008. Views on Outstanding Methodological Issues Related to Policy Approaches and Positive Incentives to Reduce Emissions from Deforestation and Forest Degradation in Developing Countries. Submissions from Parties (Senegal and Mexico), Addendum. Bonn: UN.
<http://unfccc.int/resource/docs/2008/sbsta/eng/misc04a03.pdf> (07.05.2011)
- Wertz-Kanounnikoff. 2010. Kap. 2: Global REDD Negotiations – Update and Key Issues. In: Springate-Baginski und Wollenberg (eds.). REDD, Forest Governance and Rural Livelihoods: The Emerging Agenda. Bogor Barat: CIFOR. S. 21-30.
- Western, David und R. Michael Wright (eds.). 1994. Natural Connections. Washington: Island Press.
- Works, Martha und Keith Hadley. 2004. The Cultural Context of Forest Degradation in Adjacent Purépechan Communities, Michoacán, Mexico. In: *The Geographical Journal* 170:1, S. 22-38.

Internetquellen:

Comunidad Indígena de Nuevo San Juan Parangaricutiro

<http://www.comunidadindigena.com.mx/> (07.05.2011)

GEF – Global Environment Facility

<http://www.thegef.org/gef/whatisgef> (07.05.2011)

INEGI Instituto Nacional de Estadística y Geografía – México en cifras

<http://www.inegi.org.mx/sistemas/mexicocifras/default.aspx> (02.05.2011)

IPCC – Official Website of the Intergovernmental Panel on Climate Change

<http://www.ipcc.ch/> (26.04.2011)

UNFCCC – Official Website of the United Nations Framework Convention on Climate Change

<http://unfccc.int/2860.php> (26.04.2011)

UNFCCC – Clean Development Mechanism Website

<http://cdm.unfccc.int/index.html> (29.04.2011)

UN-REDD Programme

<http://www.un-redd.org/Home/tabid/565/Default.aspx> (29.04.2011)

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 1** **BABET NAEFE 2002**
Die Kormoranfischer vom Erhai-See
Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel
- HEFT 2** **ANNIKA WIEKHORST 2002**
Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei drei Baka
Gruppen in Südost Kamerun
- HEFT 3** **IRENE HILGERS 2002**
Transformationsprozeß im Norden Kirgistans
Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes
- HEFT 4** **BRITTA FUCHS 2002**
Wenn der Muezzin rufen will
Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil Chorweiler
- HEFT 5** **KERSTIN HADJER 2003**
Illegalisierte Identitäten
Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)
- HEFT 6** **FLORIAN STAMMLER 2003**
Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland
Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in
Nordwestsibirien
- HEFT 7** **CLAUDIA LIEBELT 2003**
Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im Spannungsfeld
von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle
- HEFT 8** **NADIA CORNELIUS 2003**
Genese und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
in Deutschland von 1933 bis 1945
- HEFT 9** **HENRICA VAN DER BEHRENS 2003**
Gartenbau der Himba
Ackerbauliche Bodennutzung einer pastoralnomadischen Gruppe im
Nordwesten Namibias und Wandel von Festbräuchen und Ritualen
- HEFT 10** **TOBIAS SCHMIDTNER 2004**
Ressourcenmanagement und kollektives Handeln
Wirtschaft und soziale Organisation bei einer Gemeinschaft
namibianischer small miners in der Erongo-Region
- HEFT 11** **NATASCHA GARVIN 2004**
„La vara es recta, no es torcida“
Der Alcalde Auxiliar als lokale Autorität in einer indigenen Gemeinde
Guatemalas
- HEFT 12** **SEBASTIAN T. ELLERICH 2004**
Der Yaqona-Markt in Fidschi
Zustand, Probleme, Bemühungen

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 13** ANNE SCHADY 2004
"Community Participation" and "Peer Education"
A critique of key-concepts in HIV/AIDS prevention in Swaziland
- HEFT 14** THEKLA HOHMANN 2004
Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe Distrikt (Nordost-Namibia)
- HEFT 15** BETTINA ZIESS 2004
Weide, Wasser, Wild.
Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer Conservancy im Norden Namibias.
- HEFT 16** DEIKE EULENSTEIN 2004
Die Ernährungssituation und Ernährungsweise in der DDR (1949-1989) und die Veränderungen nach der Wiedervereinigung am Beispiel Thüringens
- HEFT 17** SONJA GIERSE-ARSTEN 2005
CHRIST CRUSHES HIV-CRISIS
Umgang namibischer Pfingstkirchen mit der HIV/AIDS Epidemie
- HEFT 18** JANA JAHNKE 2006
Lokale Interessen, Staatlichkeit und Naturschutz in einem globalen Kontext
Untersuchung eines Projektes der Weltbank zur Einrichtung von geschützten Gebieten in Peru mit Management durch indigene Bevölkerungsgruppen
- HEFT 19** MONIKA ZÍKOVÁ 2006
Die kulturspezifische Formung des Gefühls Japan im interkulturellen Vergleich
- HEFT 20** BJÖRN THEIS 2006
DISKRETION UND DIFFAMIE
Innensicht und Fremdbild am Beispiel der Freimaurerei
- HEFT 21** LAURA E. BLECKMANN 2007
Zur Verräumlichung kollektiver Erinnerung
Landschaften in Preisgedichten der Herero/Himba im Nordwesten Namibias
- HEFT 22** SUSANNE HVEZDA 2007
Wasser und Land im klassischen islamischen Recht unter besonderer Berücksichtigung der mālikitischen Rechtsschule
- HEFT 23** SILKE TÖNSJOST 2007
Plants and Pastures
Local knowledge on livestock - environment relationships among OvaHerero pastoralists in north - western Namibia

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

- HEFT 24** **TAIYA MIKISCH 2007**
Stolz und Stigma
Tanz und Geschlechterrollen in Zagora, Südmarokko
- HEFT 25** **FRANZISKA BEDORF 2007**
We don't have a culture
“Being coloured” in Namibia als Konstruktion und Praxis
- HEFT 26** **FRANK WILDAUER 2007**
Zur Genese ethnischer Konflikte
Die Konkomba-Kriege im Norden Ghanas
- HEFT 27** **MARTIN BÖKE 2008**
Die Rolle der Emotionen im traditionellen chinesischen Medizinsystem
- HEFT 28** **NICOLAI SPIEB 2008**
Die Tempel von Khajuraho (Indien) und ihre erotischen Skulpturen
in den Augen ihrer Betrachter
- HEFT 29** **ELISA TRÄGER 2008**
Bioprospektion und indigene Rechte
Der Konflikt um die Nutzung von Bioressourcen
- HEFT 30** **KATRIN SCHAUMBURG 2008**
Maponya's in Transition
The Social Production and Construction
of an Urban Place in Soweto, Johannesburg (South Africa)
- HEFT 31** **LINA GANDRAS 2009**
Warum Bio?
Eine Untersuchung zum Kaufverhalten im Lebensmittelbereich
- HEFT 32** **LEANDROS FISCHER 2009**
Landscape and Identities
Palestinian Refugees in Lebanon
- HEFT 33** **MICHAEL J. CASIMIR 2010**
Growing up in a Pastoral Society
Socialisation among Pashtu Nomads in Western Afghanistan
- HEFT 34** **KATHARINA GRAF 2010**
Drinking Water Supply in the Middle Drâa Valley, South Morocco
Options for Action in the Context of Water Scarcity and Institutional
Constraints
- HEFT 35** **BARBARA SOLICH 2010**
Increasing Malaria Risk in Eastern Africa
A Multi-Causal Analysis
- HEFT 36** **IBRAHIM ANKAOĞLUAR 2011**
Das Haus im Fokus Austronesischer Orientierungssysteme

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR

HEFT 37

CHRIS FREIHAUT 2011

Community Forestry

**Instrument des globalen Klimaschutzes oder lokale Maßnahme zu
Empowerment?**